

# Schwarzwaldb-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Rpf., Textzeile 17 Rpf. - Geschäftsstelle der Schwarzwaldb-Wacht: Calw, Lederstr. 23. Postscheckkonto Amt Stuttgart 13447. Postschließfach 36. Einzelverkaufspreis 10 Rpf. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis, RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr

Calw im Schwarzwald

Freitag, 30. April 1943

Nummer 100

Aufrii Dr. Leys an alle Schaffenden

## Gebt alle Kräfte für den Sieg!

Hart, stark, stolz und einsatzbereit ist die Haltung der deutschen Nation im vierten Kriegsjahr

Berlin, 30. April. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat zum 1. Mai folgenden Aufruf an die Schaffenden erlassen:

Arbeiter und Arbeiterinnen! Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder!

Wir feiern morgen den 1. Mai. Der Führer selbst hat befohlen, daß an diesem Tage in jedem Jahr die Arbeit ruhen soll. Denn wir Deutschen begehen diesen Tag als „Fest der Arbeit“ und bekunden damit, daß das nationalsozialistische Deutschland die Arbeit zur Grundlage und die Leistung zum Wertmesser der Rangordnung der nationalsozialistischen Gemeinschaft erhoben hat.

Die Leistung für die Zukunft unseres Volkes ist unsere Ehre! Das sei die Parole des Kriegsmai 1943.

Der 1. Mai kündigt den Durchbruch des Frühlings an und so wie der Sieg des Frühlings über den Winter alljährlich mit natürlicher Gesetzmäßigkeit kommen muß, so glauben wir Deutschen sanftlich und unerschütterlich auch an den Sieg der jungen nationalsozialistischen Revolution über den erkrankten und veralteten Schematismus des Judentums und über seine Zwillingssöhne, den Kapitalismus und Bolschewismus. Die Jugend steigt immer über das Alter, so werden auch die jungen Völker, Deutschland, Italien und Japan, über die absterbende Welt des Goldes, des Materialismus und der Demokratie siegen. Das glauben wir Deutschen auch im vierten Kriegsjahr 1943.

Und wir haben allen Grund dazu, gerade am 1. Mai 1943 - nach fast vier Jahren Krieg - an den absoluten und totalen Sieg der deutschen Waffen zu glauben. Jetzt, nachdem wir den Ablauf der Ereignisse, die gegeneinanderstehenden Kräfte und die möglichen Folgen übersehen und klar abschätzen können, kann uns nichts mehr überreden.

1. Unsere Soldaten stehen trotz aller Anstürme immer noch am Atlantischen Ozean, am Mittelmeer, am Nordkap, auf Kreta, vor Leningrad und am Afrikanischen Meer, und wir können gewiß sein, daß sie keine Macht der Erde von dort vertreiben wird. Deutschlands Grenzen sind so weit hinausgeschoben, daß es dadurch Menschen und Stoffe, Waffen und Munition in genügender Menge besitzt, um allen Anstürmen von Ost und West zu trotzen. Wenn der unvorstellbar harte Winter 1941/42 und die sich bis zur Katastrophe steigenden Schicksalsschläge von 1942/43 den Mut, den Angriffsgedanken und die Ausdauer der heldenhaften deutschen Soldaten nicht brechen konnten, was sollte diese Tapferen nun noch überreden?

2. Es zeigt sich immer mehr, daß vor allem das U-Boot neben Flugzeugen, Panzern, Tanks und modernsten Waffen aller Art die tödlichste Waffe dieses zweiten Weltkrieges ist. England kann seinem Schicksal nicht entkommen, und Nordamerika wird durch die Ruder der „grauen Wölfe zur See“ völlig gelähmt. England wird eines Tages vor der Frage stehen: Entweder zu kapitulieren oder zu verhungern, und die USA werden ihm nicht helfen können und untätig zusehen müssen. Die Schlacht auf den Ozeanen wird gewonnen werden, wir haben alle Chancen dazu. Nichts kann uns mehr überreden.

3. Am 1. Mai 1943 steht Deutschland mitten im totalen Krieg. „Ein Volk steht auf, der Sturm bricht los!“ Die wehrfähigen Männer in den Fabriken und Kontoren drängen zu den Waffen, ihre Plätze aber nehmen deutsche Frauen ein. Die Produktion wird verdoppelt, verdreifacht und trotzdem sind immer noch mehr Arbeitskräfte da, als gebraucht werden. Die Völker Europas helfen dem deutschen Volk im Kampf gegen den Bolschewismus und gegen die Blutfratzen und helfen ihm bei der Arbeit, für die Kämpfer gegen den Weltjudentum genügend Waffen zu schmieden. Deutschland entwickelt immer neue Leistungsergebnisse. Allein im vergangenen Arbeitsjahr hat sich die Produktion auf einigen Gebieten verdreifacht, in allen Sparten zum mindesten verdoppelt, und ich bin überzeugt, daß wir am nächsten 1. Mai dieselbe Tatsache deutschen Leistungswillens feststellen können.

Ich bin zutiefst überzeugt, daß die Leistungsergebnisse der deutschen Nation nie ausgedehnt werden. Jede Aufgabe wird gemeinert. Deutschland arbeitet und kämpft, und Europa hilft ihm dabei. Nichts kann uns mehr überreden, dafür bürgt der totale Einsatz aller Deutschen. Wir werden die letzten Bataillone, ausser uns mit den besten Waffen, auf dem Schlachtfeld haben. Das ist unser Wille und unsere Gewißheit.

Der Kriegsmai kann - dazu ist die Zeit viel zu ernst - kein lautes, rauschendes Fest

wie im Frieden sein. Wir sind alle härter geworden, der Soldat an der Front und der Arbeiter in den bombengefährdeten Gebieten. Wir wissen, daß unter Bomben und Granaten keine überhörende „Stimmung“ herrschen kann. Von einem „reizenden Krieg“ zu reden, blieb dem Kriegsverbrecher Hr. 1. Winston Churchill vorbehalten. Wir, die wir den ersten Weltkrieg mitgemacht haben, kennen den Krieg und seine Schrecken. Mein, jeder Krieg ist furchtbar und dieser Krieg, in dem wir es mit so grausamen Gegnern, wie den bolschewistischen Hunnen und den kapitalistischen Anglobarbaren, zu tun haben, ist besonders schwer. Wir wissen das und täuschen uns nicht. Daher kann man nach vier Jahren Krieg nicht von „Stimmung“ reden. Neben wir dafür lieber von Haltung. Die Haltung der Deutschen, insonderheit die des deutschen Arbeiters - Frau und Mann, jung und alt - ist über alles Lob erhaben.

Hart, stark, stolz und einsatzbereit, das ist die Haltung der deutschen Nation im vierten Kriegsjahr 1943. So hart und biegsam wie Kruppstahl, so stark und zäh wie Leder und so stolz und unbeugsam wie ein

Germane, das ist der herrliche Erfolg nationalsozialistischer Erziehung am deutschen Menschen. Das ist unsere unbeirrbar gewirkte am 1. Mai 1943, daß ein 9. November 1918 niemals wiederkommt, und daß der deutsche Arbeiter durch seine Einsatzbereitschaft heute das wieder gutmacht, wozu ihn Juden und ihre landesverräterischen Helfershelfer damals verführt haben.

Deshalb, deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen, Betriebsführer und Gefolgschaften, feiert den 1. Mai 1943 in unerschütterlichem Glauben an den deutschen Sieg! Ruht Euch aus und erholt Euch, um alsdann mit verdoppelter Kraft wieder an Eure Arbeit zu gehen!

Ich danke Euch für die bisherige einmalige Leistung, ich fordere im Namen der Soldaten, und ich rufe Euch auf im Namen des Führers: „Schafft mehr Waffen und noch mehr Munition! Laßt nicht nach! Gebt alle Kräfte für den Sieg! Diesmal haben wir es! Ein sozialistisches Deutschland, ein freies Deutschland, dafür bürgt uns Adolf Hitler, unser Führer!

## Festung Tunis wird zäh und erbittert verteidigt

Deutsch-italienische Verteidigungskräfte ungeschwächt - Schwere Verluste des Feindes

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 30. April. Obwohl die Engländer und Nordamerikaner alles daran gesetzt haben, die Kämpfe um den Brückenkopf Tunis in Bewegung zu halten, um in großangelegten und mit aller Kraft geführten Offensivzügen diesen Brückenkopf, wenn auch unter schweren Verlusten, einzudrücken, haben die Operationen dort jetzt die Züge eines Belagerungskrieges angenommen.

Eine kleine, aber kampfgewohnte und entschlossene Schar deutscher und italienischer Soldaten verteidigt die Festung Tunis zäh und erbittert und erringt hierbei solche Abwehrerfolge, daß man es sich sogar leisten konnte, eine Art Ausfall aus der Festung Tunis zu unternehmen, durch den der Feind überaus schwere Verluste erlitt und über seine ursprünglichen Stellungen hinaus zurückgeworfen wurde. Man sieht an diesem erfolgreichen Gegenangriff, daß den deutsch-italienischen Truppen in der Tat der Vorteil der inneren Linie zugute kommt und daß die tapferen Verteidiger des tunesischen Brückenkopfes nicht so sehr unter Nachschub- und Unterlunftschwierigkeiten zu leiden haben, wie dies bei den Angreifern mit

ihren unendlich langen, rückwärtigen Verbindungen der Fall ist. Immerhin ist die Festung Tunis etwa so groß wie das Land Oldenburg, und es bedarf schon des Einsatzes aller Kräfte und genauester taktischer Ueberlegungen, um dem Gegner eine Verteidigungsmauer entgegenzusetzen, an der seine Angriffe immer wieder verlustreich zerfallen.

Man kann bei einer Gesamtübertragung der Tunesien-Schlacht durchaus feststellen, daß die nunmehr schon Monate dauernden Kämpfe und die herben Verluste des Feindes an den Briten und Nordamerikanern nicht spurlos vorübergegangen sind und ihre Kampfkraft ganz erheblich geschwächt haben. Demgegenüber ist die deutsch-italienische Verteidigungskraft ungeschwächt. Der mutige Gegenangriff läßt sogar die Vermutung zu, daß sich die Kraft der Verteidiger der Festung Tunis noch verstärkt hat. Die Aussicht auf lange und verlustreiche Belagerungskämpfe in Tunesien dürfte im feindlichen Hauptquartier jedoch kaum Befriedigung auslösen.

Ueber die letzten Kämpfe wird vom DNB noch ergänzend berichtet, daß ein in die deutschen Stellungen eingebrochener feindlicher Panzerverband nach sehr harten Kämpfen zurückgeschlagen wurde.

## Angriff auf deutsches Geleit zerfchlagen

Das erfolgreiche Gefecht gegen überlegenen Kriegsschiffverband im Kanal

Berlin, 29. April. In den frühen Morgenstunden des 28. April wurde, wie im Wehrmachtsbericht gemeldet, ein deutsches Geleit am Südausgang des Kanals von einem zahlenmäßig überlegenen feindlichen Kriegsschiffverband angegriffen. In dem sich entwickelnden Gefecht bewiesen unsere Sicherungstreitkräfte erneut ihren vorbildlichen Angriffsgeist und ihr hohes Können.

Der volle Einsatz der zum Schutz der Transportschiffe eingesetzten Sicherungstreitkräfte war erfolgreich. Im Feuer ihrer Artillerie sank nach Volltreffern erst ein feindliches Artillerieschnellboot und dann ein zweites. Zwei andere Artillerieschnellboote, die die Engländer für den Einsatz im Kanal als wertvollste Einheiten betrachten und eigens zu diesem Zweck, vor allem zur Abwehr der deut-

lichen Schnellboote, entwickelt haben, erlitten schwere Beschädigungen. Auch einer der feindlichen Zerstörer wurde schwer getroffen.

Im Verlaufe des harten Gefechts sanken auf deutscher Seite zwei Fahrzeuge. Ein drittes erlitt Beschädigungen. Der britische Enterverbuch wurde glatt abgeschlagen, obwohl bereits vorher eine Anzahl Besatzungsmitglieder gefallen oder verwundet worden war.

Nach erfolgreichem bestandenen Seegefecht mit dem feindlichen Verband wurde das deutsche Geleit am Morgen von einem tieffliegenden gemischten Verband feindlicher Jäger und Bomber angegriffen. Auch dieser Angriff selber abgeschlagen, wobei der feindliche Verband drei Flugzeuge verlor, die von unseren Besatzungen abgeschossen wurden.

## Britische Bomben auf schwedisches Gebiet

Eine unverschämte Herausforderung - Die ersten amtlichen Feststellungen

h.w. Stockholm, 30. April. „Fremde“, d. h. englische Flugzeuge, die in der Nacht zum Donnerstag über Schweden ihr Unwesen trieben, haben nach amtlichen Feststellungen auch Bomben als Andenken hinterlassen.

Eine Zinsel im Bereich der Festung Karlskrona wurde bombardiert. Die amtliche Mitteilung des schwedischen Luftfahrtstabes besagt, daß eines der in der Nacht zum Donnerstag eingesetzten Flugzeuge in den ersten Morgenstunden Leuchtbomben sowie einige Sprengbomben auf Verla östlich Karlskrona abwarf. Bis zum Mittag waren zwei Bombentracer entdeckt worden. Eine Untersuchung sei eingeleitet, um an Hand der vorgefundenen Splitter den Ursprung der Bomben zu ermitteln.

Nun haben die Engländer selber sich be-

müht, etwaige Zweifel rechtzeitig auszuschlüssen. Aus London wurde bereits gestern morgen prahlerisch verkündet, es seien Minen- und Bombenaktionen großen Stils gegen das Ostseegebiet durchgeführt worden. Die schwedische Presse hat in bemerkenswerter Abweichung von der amtlichen Zurückhaltung selber teilweise von Flugzeugen der Antischiffmächte gesprochen.

Die englischen Masseneinflüge und Bombenabwürfe über Schweden können unmöglich außerhalb des Zusammenhangs der englisch-amerikanischen Gesamtmaßnahmen gegen Schweden gewertet werden. Die Londoner „Daily Mail“ erklärt am Mittwoch in sensationeller Aufmachung, über Schweden seien die Alarmglocken in Tätigkeit. Schwedische Blätter stellen eindeutig fest, daß diese Einflüge kein Zufall seien.

## Neue Welt im Werden

Gedanken zum 1. Mai

Der 1. Mai ist uns Ausdruck einer werdenden neuen Ordnung. Er ist als der Festtag der Arbeit zum Nationalen Feiertag des deutschen Volkes geworden. Damit ist schon gesagt, worin für uns die neue Ordnung besteht: ihre beiden Brennpunkte heißen Arbeit und Volk. Diese Ordnung ist im Begriff, sich zu verwirklichen. Freilich geht die Ablösung des Gewohnten nicht ohne Erschütterung vor sich - das Alte - Alt sich immer gegen das Neue. Das ist auch der Kampf unserer Zeit. Aber er ist in den großen Zusammenhängen des Lebens nichts Außerordentliches, dieser Kampf - jedes Frühjahr kämpft ihn die Natur, wenn junges Leben die Todesstarre des Winters durchbricht. Wenn dabei der Sieg gehört, sagt uns jeder Strahl und jede Blüte am Baum - das ist das Gesetz der Welt! So wird auch der neuen Ordnung der Sieg gehören, weil auch ihr Anfang ein Gesetz der Welt ist, nicht dem Einfall eines Ergeizigen oder der Laune einiger Unzufriedener entworfen, sondern dem Willen des Schicksals. Jaghafte und Neugierliche fürchten sich vor dem Wort Revolution oder fassen es nur mit den Fingerspitzen an, aber das Leben selbst ist der größte Revolutionär: immer wieder zerschlägt es die alten Formen, um andere an ihre Stelle zu setzen. Auch die Dinge der Welt unterliegen diesem ewigen Rhythmus, auch sie zeigen stets die Spur der Natur, und so liegt sicher ein tiefer Sinn darin, daß wir im Mai, der das Zeichen des Lebens trägt, den Ausdruck der neuen Ordnung finden, während der Bolschewismus keine Revolution im November feiert, als wollte er andeuten, daß bei seiner Geburt der Tod einfließe Bate gestanden.

Eine neue Welt ist im Werden. Seit einem Menschenalter ist die Erde von einer tiefen Unruhe erfaßt. Kein Staat von Bedeutung, keine Nation von Geschichte wurde von der Erschütterung verschont. Wir wußten, als das Drama 1914 begann, noch nicht, welche Schicksalsgewalten dahinter sich bargen - heute zeichnen sich die Umrisse der neuen Welt bereits sichtbar ab. Es geht um den Menschen. Bei jeder echten Revolution geht es um den Menschen, um seine Würde und Wert, Lebensformen, Staatsrichtungen, Weltanschauungen, die er selber geschaffen, beanspruchen Gewalt über ihn auch dann noch, wenn sie nicht mehr Ausdruck des Lebens sind. So zwingen sie ihn, während in der Natur von selbst stirbt, was alt ist, sie zu zerschlagen, um wieder zu den wahren Werten des Lebens hinzufinden.

Am einem solchen Schnittpunkt der Zeiten stehen wir heute. Lange genug war Würde und Freiheit des Menschen durch die Mächte des Geldes bedroht, lange genug kam sein Wert nur in den Dividenden des Weltkapitals zum Ausdruck. Nun will er nicht mehr nur Sache unter Sachen sein, sondern will sein Leben selber gestalten. Eigene Gestaltung des Lebens aber, heute gleicherweise bedroht vom plutokratischen Westen wie vom bolschewistischen Osten, geht immer nur über Kampf und Arbeit. Hier bewältigen wir die Welt und das Schicksal, hier zeigt jeder, was in ihm steckt, hier wird offenbar, was einer wert ist. Diese Erkenntnis ist manchem vielleicht noch neu, aber mit der Zeit wird er sie sich zu eigen machen, das Leben zwingt uns einfach dazu, Veraltetes abzuliegen und uns zu einer neuen Entwicklung zu bekennen.

Als der Nationalsozialismus vor zehn Jahren den 1. Mai zum Nationalen Feiertag des deutschen Volkes erklärte, konnte das zunächst bloß als Einführung eines neuen Brauchs angesehen werden. Heute wissen wir, daß es mehr war, heute wissen wir, daß die Arbeit der Mittelpunkt unseres Lebens ist. Das hat unser Dasein gründlich gewandelt. Wenn heute die Millionen in die Betriebe strömen, nicht mehr im Dienst dunkler Finanzmächte, sondern im Dienst der Nation, die um ihre größte Erfüllung kämpft, so ist das die neue Ordnung, das neue Volk, die neue Welt.

## Ribbentrop 50 Jahre alt

Berlin, 30. April. Der Reichsminister des Auswärtigen Joachim von Ribbentrop begeht heute seinen 50. Geburtstag. Als ihm der Führer im Februar des Jahres 1938 die Leitung des Außenministeriums übertrug, wußte die ganze Welt, daß ein Mann mit diesem Amt betraut wurde, der das ganz besondere Vertrauen Adolf Hitlers genießt. Sein Name steht unter zahlreichen Protokollen, Verträgen und Abmachungen; dies war jedesmal nur der Schlüsselpunkt hinter einer erfüllten Aufgabe, nach einem Dienst, von dem der Führer in seiner Reichstagsrede vom 30. Januar 1939 sagte, die ebenso richtige wie tüchtige Beurteilung und im einzelnen hervorragende Behandlung aller außenpolitischen Probleme durch Joachim von Ribbentrop, habe ihm eine außerordentliche Hilfe für die Durchführung seiner Politik bedeutet.

# Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 29. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Kuban-Brückenkopf und südlich von Denigrad blieben feindliche Angriffe erfolglos. In den übrigen Abschnitten der Ostfront verlief der Tag ruhig. Die Luftwaffe vernichtete ohne eigene Verluste 52 Sowjetflugzeuge.

In Tunesien wurde nordöstlich Medjez el Bab ein überlegener feindlicher Panzerverband, dem es gelungen war, in unsere Stellungen einzubrechen, von deutschen Reserven zum Kampf gestellt, geschlagen und im Gegenangriff über schweren feindlichen Verlusten über seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen. An der übrigen Front wurden ostliche Angriffe zum Teil im Gegenangriff abgewiesen. Verbände der Luftwaffe unterstützten in allen Abschnitten der tunesischen Front die Truppen des Heeres. Jäger schossen vor Kap Bon ein feindliches Schnellboot in Brand.

In der Nacht zum 28. April kam es im Kanal zwischen den Sicherungsstreitkräften eines deutschen Geleits und einem britischen Zerstörerverband, der von Schnellbooten begleitet war, zu einem Gefecht, in dessen Verlauf zwei feindliche Artillerie-Schnellboote versenkt, zwei weitere und ein Zerstörer schwer beschädigt wurden. Im Verlauf des Tages aber harten Gefechts, in das später noch ein feindlicher Bomberverband eingriff, gingen zwei eigene Fahrzeuge verloren; drei Bomber wurden abgeschossen.

In der vergangenen Nacht drangen feindliche Flugzeuge zum nordwestdeutschen Küstengebiet sowie in den Ostseeraum und nach Ostpreußen vor. Durch planlose Bombenwürfe entstanden unerhebliche Schäden. Bei diesen Angriffen wurden 18 feindliche Bomber, vier weitere über den besetzten Westgebieten abgeschossen.

Deutsche Kampfflugzeuge warfen in der Nacht zum 29. April Bomben schweren Kalibers auf einige Orte Südenglands.

## Die Briten verloren 30 Bomber

Berlin, 30. April. Die deutsche Luftverteidigung hat sich in der Nacht zum Donnerstag bei der Abwehr britischer Bombenangriffe wieder glänzend bewährt. Die Zahl der abgeschossenen britischen Flugzeuge in dieser Nacht hat sich inzwischen von 18 auf 23 erhöht. Zusammen mit den vier am Tage über den besetzten Westgebieten und drei weiteren über dem Kanal vernichteten feindlichen Maschinen verloren die Briten innerhalb 24 Stunden insgesamt 30 Bomber.

## In 2 Tagen 103 Flugzeuge vernichtet

Berlin, 30. April. An der Ostfront haben Verbände der deutschen Luftwaffe erneut große Erfolge errungen. Nachdem bereits am Vortage ohne eigene Verluste 44 Sowjetflugzeuge zum Absturz gebracht wurden, gelang es den deutschen Jägern gestern im Raum des Kuban-Brückenkopfes und des östlichen Asowschen Meeres, sowie feindliche Flugzeuge zum Kampf zu stellen und in Luftkämpfen 53 feindliche Flugzeuge abzuschießen. Diesen hohen Verlust von fast 100 Flugzeugen innerhalb zweier Tage erlitt die Sowjetluftwaffe bei dem Versuch, die deutschen Stützangriffe auf Nachschubbewegungen und Bereitstellungen zu verhindern. Da an anderen Abschnitten der Ostfront gestern weitere sechs feindliche Flugzeuge abgeschossen wurden, erhöht sich die sowjetische Verlustbilanz eines einzigen Tages auf 59 Flugzeuge.

## 17 Maschinen abgeschossen

Der italienische Wehrmachtsbericht  
Rom, 29. April. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: An der tunesischen Front gehen die Kämpfe weiter. Kräftige örtliche Gegenangriffe italienischer und deutscher Verbände waren von Erfolg gekrönt. Im Laufe des Tages wurden zwei Flugzeuge von deutschen Jägern und vier weitere von der Bodenabwehr abgeschossen. Unsere Flugzeuge erzielten einen Torpedotreffer auf einen Dampfer im Hafen von Philippeville, waren ein Schnellboot im mittleren Mittelmeer in Brand, versenkten es und schossen vier „Curtis“ über dem Kanal von Sizilien ab. Am gestrigen Tage verurteilten Angriffe feindlicher Bomber in Neapel, Messina, Syrakus und Lampedusa Opfer und Schäden. Sieben viermotorige Flugzeuge wurden von unseren Jägern im Luftkampf abgeschossen.

## Japan wird nicht stillsitzen

m. I. Shanghai, 30. April. Der Sprecher der japanischen Botschaft, Waji Hirota, erklärte vor der national-chinesischen Presse, daß die Achsengegner mit ihrer Strategie „zuerst Europa“, zwei große Zertümer begingen. Der erste Irrtum sei der, daß Deutschland und Italien fallen würden. Der zweite noch größere Irrtum sei der, daß Japan stillsitzen werde, bis die Alliierten ihre Operationen in Europa beendet hätten. Wann Europa angegriffen werde, so erklärte der Sprecher, werde Japan nicht müßig zusehen, sondern alles tun, um seinen Verbündeten zu helfen.

## Fünf neue Ritterkreuzträger

Berlin, 29. April. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Wilhelm Gagemann, Bataillons-Kommandeur in einem Grenadier-Regiment, Hauptmannführer Jacob Bick, Bataillons-Kommandeur in 4. Regiment „Langemarck“ in der 4. Panzer-Grenadier-Division, „Das Reich“ (geboren am 17. Januar 1912 in Ulm), Hauptmann Wilhelm von Salich, Bataillons-Kommandeur in einem Jäger-Regiment, Oberleutnant Edwin Tübel, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, und Feldwebel Wilhelm Steger, Zugsführer in einem Panzer-Grenadier-Regiment.

# Roosevelts Komplott mit Stalin entlarvt

Die USA schon seit 1941 mit den jüdischen Machthabern im Kreml verbündet

Berlin, 30. April. Die Kriegsschuld ist in jenseitiger Weise von einem amerikanischen Publizisten bestätigt worden, der jahrelang in Moskau arbeitete und in den USA als vorzüglicher Kenner der amerikanischen-sowjetischen Beziehungen gilt.

Der Journalist Emerace Beß veröffentlicht in der Zeitschrift „Saturday Evening Post“ einen Aufsatz, in dem er den amerikanischen Glauben, die Vereinigten Staaten würden einst die Welt beherrschen, als einen Irrtum bezeichnet, denn die Sowjetunion werde in Zukunft, falls sie die Oberhand über Deutschland gewinne, den Ton angeben.

Noch interessanter als dieses Programm der jüdischen Internationale ist das Geständnis von Beß, daß Roosevelt schon vor seinem Kriegseintritt der Verbündete der Sowjetunion gewesen sei. Bereits im August 1941 habe er die Bolschewiken zum „Widerstand“, d. h. zum Krieg gegen Deutsch-

land ermuntert und ihnen für diesen Zweck Kriegsmaterial geliefert. Er sei sogar in seinen Versprechungen gegenüber Moskau trotz der damaligen „Neutralität“ der Vereinigten Staaten mindestens so weit gegangen wie das kriegführenden England.

Diese Enthüllungen sind ein bemerkenswertes Zeugnis der Kriegsschuld des U.S.A.-Präsidenten. So wie er die Rollen in den Konflikt gegen Deutschland spielte, wie er Frankreich in den Krieg stürzte und England alle erdenkliche Hilfe versprach, konspirierte er also schon 1941 mit den Bolschewiken, um den großen Plan eines Vernichtungskampfes der jüdisch-plutokratischen Weltverschwörer gegen die Arie in die Tat umzusetzen. Das Marionettendasein der polnischen Emigranten in London ist im übrigen nach den neuesten Vorgängen in jedem Fall zu Ende, da sie auf keinerlei Unterstützung seitens Englands oder der USA mehr rechnen können.

## Polnische Emigranten kriechen vor Moskau zu Kreuze

Sie „dürfen“ in die bolschewistische Armee eintreten und für ihre „Freiheit“ kämpfen

Von unserem Korrespondenten

Stockholm, 30. April. Der jüdisch-englischen Regierung scheint der Abbruch der Beziehungen zwischen Moskau und der polnischen Emigrantenorganisation sehr weinlich gewesen zu sein. Sie hat deshalb ihren Druck auf die Polen verstärkt, so daß sich diese genötigt sahen, eine Erklärung abzugeben. Ihr „Ministerpräsident“ Sikorski stellt also plötzlich fest, daß er sich schon jahrelang bis zur Selbstenttarnung in Schlepptau des Kremls befände und nur ein Ziel kenne, nämlich die Vernichtung der bösen Nazis. Für diesen Zweck habe das polnische Volk schon ungeheure Opfer gebracht.

Ja, dieser Sikorski ist jetzt bereit, die 12.000 von den Sowjetjuden ermordeten polnischen Offiziere zu vergessen, nur um seinen englisch-bolschewistischen Freunden zu Willen zu sein. Denn auf den Druck Londons bittet er nur noch darum, Stalin möge wenigstens den Rest der in der Sowjetunion vorhandenen Polen in Freiheit legen. Des

weiteren erjucht er um Fortsetzung der Unterstützungsmassnahmen für seine Landsleute. Ob Sikorski mit dieser „Fortsetzung“ ein neues Massengrab meint?

Die Antwort auf die Verlegenheitsklärung hat die Moskauer „Iswestija“ bereits gegeben. Das Sowjetblatt veröffentlicht einen Artikel von Wanda Wasilewska, der Vorlesenden des „Polnischen Patriotenverbandes“, wie sich die Moskauer polnische Emigrantenvereinigung nennt. Die Wasilewska befreit darin den Emigranten hinter Sikorski jedes Recht, das polnische Volk und dessen Heimatfront zu vertreten. Das, was Sikorski täte, sei nichts als Selbstmordpolitik. Die Wasilewska sagt gleichzeitig die Erziehung einer polnischen Armee in der Sowjetunion an. Diese Anregung hat der Moskauer Nachrichtendienst bereits aufgenommen. Er erklärt, man werde den Polen in der Sowjetunion Gelegenheit geben, in die bolschewistische Armee einzutreten; auf diese Weise könnten sie für die „Freiheit“ Polens kämpfen.

## Dramatischer Luftkampf in 7000 Meter Höhe

Deutsche Zerstörer sichern die Mittelmeerküsten - Sechs USA-Bomber abgeschossen

Von Kriegsberichterstatter Robert Büschgens

Berlin, 30. April. Wenn man die schlanken, braungebrannten Gestalten in der frühlingsergrünen Fülle der südlichen Landschaft vor ihren Zelten sieht, dann denkt man eher an Ferien als an Krieg. Aber dieser Eindruck sollte nicht lange währen. Alarmstark! Der Befehl hat im gleichen Augenblick aus den stillen Gewässern der Zerstörerbesatzungen gemacht. Wenige Minuten später. Schwerbepackt mit Fallschirm, Notproviant, Leuchtvisiere und Signalmunition streben sie ihren starkläufigen Flugzeugen zu. Noch wissen sie nicht, worum es geht. Dann steigen sie ein. Motoren dröhnen auf. Flugzeug auf Flugzeug rollt über die Startbahn und hebt sich in die Luft.

Unmittelbar nach Erreichen einer Höhe von 7000 Meter trifft sie die Meldung: „Feindliche Möbewagen im Anflug!“ Da sehen sie auch schon die viermotorigen, die schweren Bomber. 22 zählen sie und greifen an, denn der Bombenangriff auf die weiß behauchende Stadt muß verhindert werden. Der erste Zerstörerverband stürzt sich auf einen

Schwarm der schweren viermotorigen feindlichen Bomber, der gerade auf die Stadt eintreibt, und sät ihn schräg von vorn. Im Notwurf fallen die Bomber der Amerikaner ins Meer. Schwer beschädigt sucht einer der viermotorigen unter dem eigenen Verband Deckung. Vergeblich! Mit Sekundenschnelle ist der Angriff vor sich gegangen, nun drängen die Zerstörer über die feindlichen Flugzeuge hinweg, die aus ihren Hedgeschüssen wie rasend hinter ihnen herziehen - da sehen sie den ersten viermotorigen abfliegen! Und schon turben sie zum zweiten Angriff ein.

Die übrigen Zerstörer fassen den anderen Teil des Bomberverbandes und drängen ihn von Stadt und Hafen ab. Einmal, zweimal, dreimal greifen sie in immer erneutem Anflug an - von vorn, von den Seiten, und immer sind die deutschen Bordwaffen der Abwehr überlegen! Ein viermotoriger nach dem anderen beginnt zu qualmen - sechs insgesamt zählen diese Zerstörerbesatzungen, die unter ihren Augen ins Meer stürzen. Die Aufgabe der Zerstörer ist erfüllt.

## Sizilien - Bastion und Garten zugleich

Es ist kein Zufall, daß sich alle historischen Erinnerungsstätten Siziliens nahe der Küste befinden und daß nur wenige Reisende den Weg ins Innere der Insel eingeschlagen haben. Denn dieses Innere, vielfach verkarftet, bietet wenig Anreiz für den, der sich an der Fruchtbarkeit der Küstenterrassen und ihrer Hänge so recht warnemessen hat. Nur der Küstensaum hat daher Geschichte in größerer Sinne gehabt - aber was für eine auch! Die Lage der Insel ist ja einzigartig; die Mitte des Mittelmeeres von Ost nach West, und die Brücke Europa-Afrika von Nord nach Süd. Griechen und Spanier, Germanen und Afrikaner - von allen vier Himmelsrichtungen haben die starken Völker die Arme nach Sizilien ausgebreitet und nicht nur Zeugnisse ihres Herrscherwillens, sondern auch ihrer Kultur hinterlassen.

Weniger bekannt ist das früheste Schicksal der Insel, und doch deutet es schon auf alles

folgende hin: da kamen, im Anfang des 2. Jahrtausends vor der Zeitwende schon, die Sikuler von Norden her (nach ihnen trug die Insel bei den Römern den Namen und trägt ihn noch heute) - ein indogermanisches Volk, aus dem heutigen Mitteldeutschland hergewandert - und traf auf die Sikaner, die vorher schon, der alten Mittelmeerküste zugehörig, von Afrika übergefahren waren. Ein Ringen, wie es dann zwischen Römern und Karthagern, zwischen Normannen und Arabern wiederkehrte - in jeder Phase abermals Sizilien fester in den europäischen Bereich einfügend, denn es dann seit den Normannen, durch die Zeiten der Stauer, der Anjou, der Verbindung mit Spanien, mit Neapel und endlich mit dem einigen Italien nicht mehr verlorengehen konnte. Eine Bastion Europas, wenn es not tat - sonst ein Garten, der ohne viel Zutun Blüte und Frucht beschert, rauschend im Farbensplanz seiner Bäume.



## Nomen est omen

Im Zoologischen Garten von Philadelphia (U.S.A.) hat im politischen Sinn eine Verleugung der tierischen Anatomie stattgefunden. Man war es bisher gewöhnt, in der politischen Vorstellungswelt, soweit sie sich durch den Reichenstift eines Karikatüristen ausdrücken ließ, die Gestalt des Bären mit Stalin oder den Sowjets gleichzusetzen. In Philadelphia jedoch liebte man eine anzügliche Variation. Dort wurden zwei Bären zur Welt gebracht, die sich nicht nur in ihrer jupsnartigen Tapferkeit sehr ähnlich waren, sondern auch beide das gleiche tierischwarze Fell aufwiesen. Der Zoodirektor oder der Wärter oder das Publikum - die Meldung aus New York wollte offenbar keinem die Schuld geben - taufte nebenfalls die zwei Bärenkinder auf die Namen Roosevelt und Churchill. Und da man die kleinen Tierchen fleißig mit Apfelsinen und Kondensmilch zu füttern unternahm, sahen diese keinen Anlaß, auf ihre Taufnamen nicht zu hören. Sie tanzten sozusagen nach der Weise des Publikums und machten ob jeder freundlichen Futterpende, die ihnen zuteil wurde, ihr posierliches Mäuschen.

Man braucht natürlich nicht von einem solch tierischen Ernst befallen zu sein, daß man hinter diesem Vorgang eine tiefe zeitgeschichtliche Symbolik suchen möchte. Daß zwei kleine Bären Churchill und Roosevelt heißen, ist mehr launiger Zufall als gleichnishafter Ernst. Aber dennoch: sie fängeln nach den Bissen und den Wänschen des Publikums. Jene aber, die den kleinen Bären ihren Namen geliehen haben, verbeugen sich vor der Magalia des Mannes im Kreml. Alle aber tun nicht das, was sie wollen, sondern das, was sie müssen. Nur einer, das Publikum (oder Stalin), amüsiert sich dabei. Siehe das neueste Beispiel: der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen dem Kreml und den exilpolnischen Schattengestalten. Churchill und Roosevelt müssen stumm dazu ihr Ja nicken.

## Politik in Kürze

Der bisherige kroatische Justizminister Dr. Arturković wurde zum Innenminister ernannt. Eine größere Abteilung spanischer Freiwilliger hat gestern von Saragoza aus die Reise nach Deutschland angetreten, um an der Ostfront eingesetzt zu werden.

Bei einem Landungsversuch englischer Truppen vor der Küste von Balas erkrankten einundachtzig Soldaten.

In Bombay kam es erneut zu Unruhen, wobei die britischen Behörden eine größere Anzahl von Indern verhafteten.

Japan feierte gestern den 42. Geburtstag des Tennō; in Tokio fand eine militärische Parade statt, an der Einheiten aller Waffengattungen teilnahmen.

Die Japaner haben die 24. und die 27. Schantung-Armee eingekreist.

## Neues aus aller Welt

Berawatsch tötete 40 „wilde Bergarbeiter“. In der Nacht zum Donnerstag wollte nach einer Meldung aus Brien eine Gesellschaft von vierzig Ausflüglern - fast durchwegs südfranzösische Zivilarbeiter - die Nacht beschließen. Die Gruppe kam in der Dunkelheit vom Wege ab und irrte hinfierend durch die Nacht. Bergwachtmänner fanden nach langem Suchen die Ausflügler und geleiteten sie zu Tal.

Bollhandtrabden im Rhein. Die Bollhandtrabde wurde jetzt erstmalig auch im Rhein entdeckt. Ein Rheinischer hat unterhalb von Köln in den letzten Tagen vier Bollhandtrabden im Neb gebast und vernichtet.

Vor der heranbrausenden Lokomotive aereitet. Ein Hitlerjunge aus Weidenhausen bei Siegen hat durch mutiges Zupacken ein junges Menschenleben vor dem Tode bewahrt. Als ein dreijähriges Kind an einem schrankenlosen Uebergang zu Fall kam und ein Zug nahte, stürzte er hinan und konnte das Kind noch im letzten Augenblick von den Schienen reifen. Der tapfere Junge selbst wurde von der Lokomotive gestreift und dabei verletzt.

Eine Rabenmutter wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die geschiedene Frau trieb sich in Wuppertal herum, ohne sich um ihre Kinder zu kümmern, die im Schmutz fast verkommen. Auch während des Hitzesommers waren die Kleinen in der abgeschlossenen Wohnung wiederholt fast selbst überlassen. Die Strafe wurde nur deshalb so niedrig angelegt, weil die Angeklagte mit dem Geseß bisher nicht in Konflikt geraten war.

Sie will auch mit dabei sein. Eine alte Frau im Landkreis Fulda, die nicht absteigen wollte, während alle Drauepände sich für den Endhöhe einsehen, sollte sich Arbeit für die Wehrmacht ins Haus und stopfte im Verlauf von vier Wochen 450 Paar Strümpfe. Anschließend befreite sie 80 Pullover aus. Stolz darauf, auch etwas für unsere Soldaten tun zu können, lieferte sie ihre fertigen Sachen ab.

Bufareit vergeißelte ein Erdbeben. Die Bufareter Erdbebenwarre registrierte Mittwoch um 21 Uhr 47 Minuten 18 Sekunden ein Beben, dessen Ged etwa 200 Kilometer von Bufareit entfernt zu suchen ist. Das Observatorium in der nordöstlich der Hauptstadt gelegenen Stadt Fofchan zeichnete dieses Erdbeben in der Stärke vier auf. Bekanntlich sind die Branca-Berge in der Nähe dieser Stadt, am Außenrand des Karpatenwinkels, bisher mehrfach - zuletzt bei dem großen Erdbeben von 1940 - der Ausgangspunkt starker Beben gewesen.

Schweizer Lawinenforschungsstätte. Welschden in der Form hebt sich in 2800 Meter Höhe, gefehlt von der letzten Gruppe des Weisklubbiens, das neuerstellte erste Schweizer Institut für Schnee- und Lawinenforschung von seinem Schnee- und felsartigen Hintergrund ab. Hier im Winterportale der Partenn wurde nun auch eine Stätte wissenschaftlicher Forschung errichtet. Die Partenn-Bahn, deren Endstation mit dem neuen Forschungsinstitut direkt verbunden ist, dürfte die geplanten Arbeiten, zu der Wissenschaftler aller interessierten Fachgebiete herangezogen werden, erleichtern helfen. Mit Anerkennung wurde bei der Eröffnung von dem wertvollen Arbeiten deutscher Forscher auf dem Gebiete der Schnee- und Eisforschung gesprochen.

## Das Rundfunkprogramm für Samstag

Neidprogramm: 16 bis 18 Uhr: Winter Samstags-Nachmittag; 18.30 bis 19 Uhr: Der Zeitpfeil; 19.15 bis 19.30 Uhr: Frontberichte; 20.20 bis 22 Uhr: „Maibegleit“ - froher Sinn! - Dazwischen von 21 bis 21.05 Uhr: Das Gespräch der Woche. - Deutschlandsender: 11.30 bis 12 Uhr: Weber Land und Meer; 17 bis 18.30 Uhr: Von Franz Höfer bis Hagedaer; 20.15 bis 22 Uhr: Großes Unterhaltungskonzert.

# Hinter dem Wall aus Beton ein Wall in der Luft

Auf Feldflughäfen im Westen — Ein dichtes Abwehrnetz auch an den Festungen der europäischen Küste

Von Kriegsberichterstatter **Hans Kestner**

rd. PK. Betrachten wir die Dinge, wie sie sind: Längs der europäischen Küste von den Niederlanden bis zur Biskaya zieht sich der Atlantik-Wall, ein kaum überwindliches System von Bunkern, ein Aufmarsch schwerer und schwerer Verteidigungswaffen, wie sie die Welt noch nicht sah. Die Briten wissen das; teils weil sie die Augen und Ohren offen haben, teils weil sie sich an diesem Wall schon einmal blutige Köpfe geholt haben. Das Dieppe-Abenteuer, zu einer Zeit gewagt, als der gewaltigste Festungsbau aller Zeiten noch nicht abgeschlossen war wurde ihnen zu einer lehrreichen Enttäuschung. Ein Jahr fast ist seitdem vergangen, ein Jahr, in dem keineswegs geschlafen wurde in den Bauhallen im Westen. Das Ergebnis der intensiven Bauarbeit wird gegenwärtig nicht nur in Deutschland lebhaft besprochen; auch die Weltöffentlichkeit beginnt sich darüber klar zu werden, daß heute wohl kaum noch eine Erfolgsmöglichkeit für diese Stelle auszurechnen ist.

Das wäre die eine Seite. Wie aber steht es mit der Luftabwehr? Wir wissen, daß unsere Luftwaffe nicht mehr allein für den Schutz des Westens eingesetzt werden kann, daß der größte Teil unserer Macht zur Luft heute noch im Osten gebunden ist. In das aber gleichbedeutend mit einer Luftüberlegenheit der Engländer?

In jeder Phase unseres heutigen Kampfes um die Freiheit wurde uns bewiesen, daß die Zahl allein in einem modernen Krieg nicht unbedingt die erste Rolle spielt. Sei es beim Norwegen-Unternehmen, beim Frankreich-Feldzug, auf dem Balkan, auf Kreta oder gar heute im Kampf gegen den Bolschewismus — immer wieder hat der deutsche Soldat gezeigt, daß er sich gegen einen zahlenmäßig stärkeren Gegner durchzusetzen weiß. Eine Ueberlegenheit hängt in den seltensten Fällen allein von der Zahl ab. Erst wenn zur zahlenmäßigen Stärke auch die moralische und qualitative kommt, kann von einer effektiven Ueberlegenheit gesprochen werden. Im Luftkrieg gar läßt sich eine wirkliche Ueberlegenheit schon gar nicht allein durch die Zahl der eingesetzten Flugzeuge erreichen. Deutschland hat im Westen eine an dem früheren Großeinlaß gegen die Insel gemessen natürlich kleinere, aber dadurch nicht minder schlagkräftige und kampfstärke Luftabwehr stehen. In jetzt bald zweijährigem Abwehrkampf haben diese Verbände dem englisch-amerikanischen Angreifer immer wieder härteste Schläge erteilt und die englische Illusion von einer effektiven Luftüberlegenheit zerstört. Die hohen, auf die Dauer auch für die stärkste Luftmacht untragbaren Verluste der Angloamerikaner bei den Terrorangriffen auf die besetzten Westgebiete und das Reich sprechen eine deutliche Sprache für die nicht nur ungebrochene, sondern ständig härter werdende Kraft unserer Abwehr im Westen. Hinter dem Wall aus Eisen, Stahl und Beton erhebt sich ein „Wall in der Luft“, der hart ist und den Angreifer kraftvoll abwehrt.

Gehen wir einmal auf einen der zahllosen Feldflughäfen im Westen. Auch hier wurde gearbeitet. Es gibt nicht einen Platz, der im Laufe der Zeit nicht so ausgebaut wurde, daß er heute auch den höchsten Anforderungen einer modernen schlagkräftigen Luftwaffe genügen kann. Dutzende von Plätzen wurden neu erstellt. Hunderte liegen heute einsatzklar der Insel gegenüber. Alle diese großen Plätze sind auch heute noch belegt. Wie ein dichtes Netz zieht sich diese fliegende Wehr über das gesamte Hinterland der Atlantik- und Kanalregionen. Für Uneingeweihte ist es nicht ganz leicht, auf solch einem Feldflughafen festzustellen, wo nun eigentlich die Galen, Werkstätten und Unterkünfte stehen, wo die Flugzeuge untergebracht sind. Eine vorzügliche Tarnung sorgt für die bestmögliche Deckung gegen Fliegerlicht. Panzerbarren, Stützpunkte und Stacheldrahtverhänge machen die Plätze auch nach außen schwer angreifbar.

An einer Baracke finden wir den Viegeplatz einer Staffel. Vormittag ist es, und die Frühlingssonne lacht auf eine Gruppe Männer, die es sich bequem gemacht hat auf dem grünen Rasen des Hofes. Bequem — so gut es geht; denn bei dieser Frühlingswärme in der Flugkombi mit der Schwimmmatte angetan in der Sonne sitzen zu müssen, ist beliebt wie kein reines Vergnügen. Was hilft's aber? Es ist Bereitschaft, und wenn man unter Umständen innerhalb weniger Minuten starten und auf 10.000 Meter Höhe klettern muß, dann ist diese wärmende Bekleidung schon dringend notwendig.

Ein ruhiges, liebliches Bild; doch diese Ruhe täuscht. Die einsatzbereite Staffel hier am Platz ist ja nur das Endglied einer denkbar feineren, weitverzweigten Organisation, die als Ganzes gesehen, die Luftabwehr darstellt. Da sind als erstes die schneidigen Besatzungen der Tag und Nacht Wache haltenden Vorratsschiffe in den Küstengewässern des Kanals und des Atlantik. Da sind die schnellen Aufklärer, die über alle See- wege ein wachsam Auge auf den feindlichen Schiffsverkehr haben. Da sind an der Küste die Meldepunkte, die unzähligen Flugwachen und die Männer an den feinstempfindlichen Hörgeräten, die jedes anfliegende Feindflugzeug erfassen und weitermelden. All diese Glieder der großen Organisation Luftabwehr im Westen haben Auge und Ohr ständig am Feind. Die Männer aber, die hier neben ihren Flugzeugen warten, angetan mit jeder Minute, diese Männer sind das eigentliche Schwert der Abwehr: die Jagdflieger, die beim Alarm sofort am Feind sind und noch jedesmal hart und tödlich zurückgeschlagen haben.

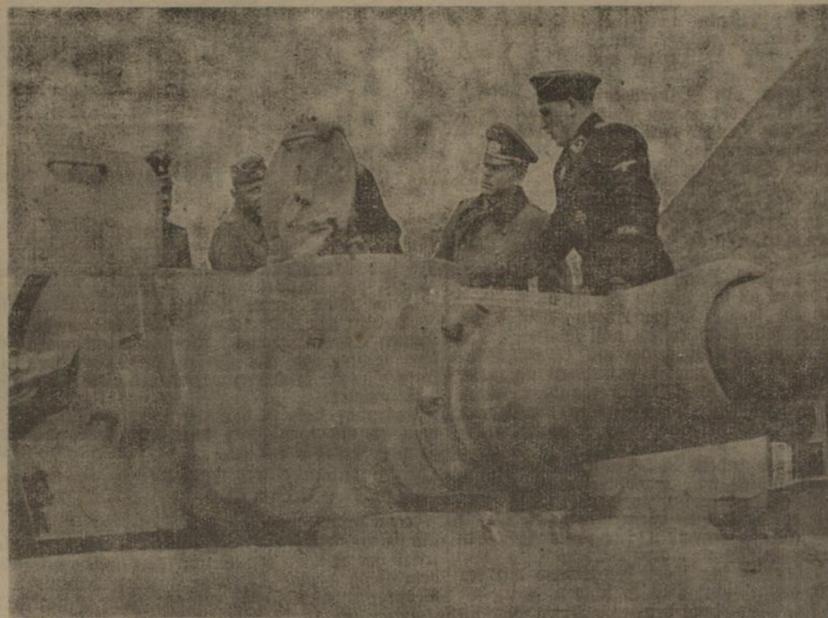
Vor wenigen Tagen konnte eine Gruppe eines am Kanal eingesetzten Jagdgeschwaders ihren 500. Luftsieg melden, 500 Luftsiege

einer einzigen Gruppe, errungen in härtestem Kampf gegen an Zahl meist überlegene Verbände der englisch-amerikanischen Luftwaffe. Das war es, was wir vorhin feststellten: Die Zahl allein hat noch nie entschieden. Wenn der Lautsprecher an unserem Platz „Erhöhte Aufmerksamkeit“ gibt dann „Sitzbereitschaft“ befiehlt und wenig später der eigentliche Alarm kommt, dann dröhnen die Motoren der Jagdflugzeuge auf, und von allen Plätzen ringsum starten deutsche Jäger gegen den Feind. Es sind Männer mit heißem Her-

zen, geborene Jagdflieger, die auch bei diesen waffenstarken Flugzeugen die verwundbaren Stellen zu finden wissen und in harten, erbitterten Einzelskämpfen den Gegner in die Tiefe — schießen. Der Angriffsgedanke und das fliegerische Können unserer Jäger, im Verein mit der ausgezeichneten Waffe, das ist es, was die Hoffnung der Briten und Amerikaner immer wieder von neuem zerbricht. Ein Wall in der Luft ist entstanden, der sich würdig neben die Festungswerke an den Küsten stellt!



Ein Regimentskommandeur schildert einem General am Fernrohr die wechselvollen Abwehrkämpfe im Abschnitt einer Fallschirmjäger-Kampfgruppe (PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Dahm)



Generaloberst Guderian, der Inspektor der Panzerwaffe, beschäftigt einen in den Kämpfen um Charlow neu eingesetzten Panzerkampfwagen „Tiger“ (PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Wiesebach-Sch.)

## Helsinki - weiße Stadt im Norden Europas

Finlands würdevolle Metropole blickt mit Vertrauen in die Zukunft

D. Helsinki, Ende April. Helsinki, die junge Hauptstadt eines jungen, ruhmbedeckten Landes, verfügt nicht über das Strahlende und Erinnerungsträchtige einer Metropole wie Rom, nicht über den Reiz und das Kapriziöse von Wien oder Paris, nicht über die Geschichte gewordene Einseitigkeit Budapests. Dafür ist Helsinki zu jung, zu still, zu sehr von Schwere und Sarkem verfolgt gewesen von Anfang seiner Existenz im 16. Jahrhundert und nicht weniger in den kurzen 25 Jahren, seitdem es der Mittelpunkt eines eigenen selbständigen Staates ist. Zurückhaltend wie die ernsten, zuverlässigen Menschen hierzulande, schweigsam, nicht aufdringlich, aber klar, ehrlich, wahrhaftig, voll Substanz, von einer zwar fest verschlossenen, jedoch Achtung abnötigenden herben Jungfräulichkeit ist diese „Tochter der Ostsee“, wie sie die Dichter genannt haben, diese „weiße Stadt im Norden“, wie man sie ob ihrer hellen Bauten bezeichnet. Volkscharakter, Geschichte, Schicksal und eigentlich ständiger Kampf formten diese Stadt, die auf Entschluß des Schwedenkönigs Wasa im 16. Jahrhundert als kleines Ackerbürger- und Lachsfißerstädtchen am Rand der Ostsee und an den Bantaaströmischen geründet wurde. Hundert Jahre später erstand sie ein Stück weiter, auf der Viro-Halbinsel, neu. Nach Jahrhunderten schwedischer Herrschaft und des Verkehrs mit den deutschen Danestädten gelangte die Seefahrerstadt mit dem Großfürstentum Finnland unter die Oberhoheit des russischen Zaren; vor etwas über hundert Jahren mußte sie dem einem Brand zum Opfer gefallenen Turku (Åbo) die Rolle der Landeshauptstadt abnehmen. Unter der Regie Helsinki wurde 1918 der souveräne Staat Finnland geboren und aus dem schwedisch benannten Helsingfors wurde nunmehr endgültig Helsinki.

In dieser Stadt mit ihrem in wenigen Jahrhunderten ihres Daseins so wechselnden Gesicht befinden sich die zentralen Behörden des großen, aber schwach besiedelten Landes, befinden sich die Regierung, der Reichstag, die hauptfachlichen kulturellen Einrichtungen und die diplomatischen Vertretungen der fremden Länder. Diese Stadt ist zudem das größte Industriezentrum und der Handelsmittelpunkt des Landes. Helsinki hat es verstanden, bei aller Bescheidenheit und Zurückhaltung sich einen würdigen, repräsentativen Stil zu schaffen. Für diese Repräsentation stehen der jungen Hauptstadt einige architektonisch eindrucksvolle Bauten und Plätze zur Verfügung: der Große Platz im Mittelpunkt der Stadt, von dem deutschblütigen Carl Engel vor einem Jahrhundert großzügig in neuklassischem Stil gebaut, den die eindrucksvolle Großkirche (Suurkirko), die Univerfikat und Regierungsgebäude flankieren; die bemerkenswerte Esplanade, eine Parkterrasse, an der sich einige hübsche Gebäude, ebenfalls in neuklassischem Stil, erheben, darunter das Schloß des Präsidenten, ein früherer zaristischer Palast, das alte Societätshaus, der malerische Marktplatz am Ende der Esplanade und am Hafen, des Vormittags ein idyllischer Ort des Lebens und Handels, der Menschen und der Blumen. In dem modernen Teil der Stadt sind hohe, praktische, kühl, oft sehr sachliche Bauten in den letzten Jahrzehnten entstanden, die von dem Handelsverkehr und dem Arbeitsgeist der Stadt zeugen und sich architektonisch nicht allzu fremd zwischen die alten Ueberbleibsel der schmucken, niedrigen, meist weißgetrichenen Holzhäuser des vergangenen Jahrhunderts fügen. Unter den neuen Gebäuden nimmt der stilvolle und großartige Bau des Reichstages (1931 von Eron erbaut) einen besonderen Platz ein. Überall in das Alt-



Hier müssen die Sowjets eine Mine gelegt haben. Bei einem Spähtruppunternehmen südlich des Imlenses entdeckte das geschulte Auge des Feldwebels ein feindliches Minenfeld (PK-Schlaudraff-Sch.)

und Neue fügen sich, auf Plätzen und in Parks, hübsche und geschmackvolle Skulpturen, Brunnen und Denkmäler, die von der Geschichte, aber auch vom Schönheitsgeist der Stadt zeugen. Die nahe See, die überall in die Stadt und die Vororte hineinzingelt und mit dem gemäßigten Blau und Grau ihrer Wasser der Stadt einen besonderen, manchmal an Stockholm erinnernden Charakter verleiht, ist aus dem ganzen Bild nicht wegzudenken.

Kultur und Kunst haben in dieser zurückhaltend geschmückten Stadt seit langem eine gute und sichere Heimstatt. Die Wissenschaft steht in Blüte und wird gefördert. Die Univerfikat und die anderen Hochschulen erfreuen sich eines regen Lebens auch heute. Die Bühnenkunst, die finnische wie gutes Europäisches pflegt, ist beachtlich, und was die Malerei angeht, so scheint der lange Winter und die Dunkelheit die Freunde an ihrer Heiterkeit und ihren Farben gefördert zu haben.

Der Krieg beherrscht in diesem Frühjahr 1943 mit seinen Gesetzen naturgemäß das Leben Helsinki. Aber flagelos, mutvoll, voll Vertrauen in die Zukunft und das gute Lebensrecht, ohne Zwang und ohne Verkrüppelung vollzieht sich das oft nicht leichte, das bescheiden einfache Leben, an dem die sympathischen Frauen und Mädchen einen besonderen Anteil haben, da die Männer, Väter und Brüder größtenteils an der Front stehen. Wenn es nicht schon hundertfach erwiesen wäre, mit wie großem Recht das Volk der Finnen ein freies Dasein verdient, so würde der Beweis durch die würdige, sichere und ruhige Haltung wie des ganzen Landes so auch der Hauptstadt in dieser schweren Zeit des Krieges erbracht sein. Jeder scheint ein wenig von den Worten in sich zu tragen, die ein großer Sohn des Landes, der Baumeister Ehrensvärd, beim Bau der Festung Suomenlinna draußen auf den Schären vor Helsinki in die Mauer eingemeißelt hat: daß die Menschheit seit auf eigenem Grund stehen und sich nicht auf fremde Hilfe verlassen solle. Man steht hier für sich ein und für die Zukunft des Vaterlandes, so dankbar man auch die Hilfe der Freunde in schwerer Zeit begrüßt.

## Teija / Eine tunesische Studie

In dem Gutshof gibt es einen Gärtner. Teija heißt er, und stammt aus Marrakesch. Nach marokkanischem Brauch trägt er nicht den roten Fes der Tunesier, sondern den weißen Turban und den Burnus seiner Heimat.

Es ist nicht leicht, ihn an geregelte Arbeitszeiten zu gewöhnen. Manchmal bleibt er stundenlang verschwunden, wenn man ihn gerade braucht, um plötzlich da aufzutreten, wo man ihn am wenigsten vermutet hat. Dann steht er mit freundlichem Grinsen in seinem Garten, legt die Hand aufs Herz und verneigt sich. Die Verständigung mit ihm ist mitunter schwierig. Und wenn man ihm einen Auftrag gibt, so antwortet er: „Insch Allah“, was so viel bedeutet wie „So Allah will“. Man kann es auch kaufmännisch mit „freibleibend“ übersetzen. Nach seinem Glauben geschieht nichts, was Allah nicht will. Wenn also Allah nicht will, so bleibt der Auftrag eben unerledigt. Auf welchem Wege allerdings ihm Allah dies mitteilt, haben wir nicht herausbringen können.

Aber er ist ein guter Kerl und eine treue Seele, unser Teija. Er bewundert und liebt alles, was deutsch ist. Neuerdings hat ihm unser Fahrer das Offiziersbeige gebracht. Wenn er jetzt einen der Offiziere sieht, legt er begeistert die rechte Hand an seinen Turban und grüßt über beide Ohren. Auch Gehehrgriffe möchte er gern beigebracht bekommen. Unser Fahrer hat es ihm zunächst an einem Besen gezeigt, da er mit dem Gewehr denn doch allzu wild herumfuchtete.

Einen richtigen Spieß könnte er, glaube ich, zur Verzweiflung bringen, denn es fehlt ihm völlig der Begriff für Zeit. Er hält sich dabei an das Sprichwort seiner Heimat: Die Gile kommt vom Teufel, aber die Gemächlichkeit ist ein Geschenk des Himmels.

Heute ist Teija fast den ganzen Tag unsichtbar. Es ist Freitag. Und der Freitag ist für ihn der Tag des Gebetes. Seit fünf Uhr früh ist er schon auf den Beinen und mehrmals geht er in die Moschee...

Kriegsberichterstatter Dr. Claus Seibert

Frühlingsahnen in einer kleinen Gasse

Von Gisa Burkert

Eine Woche und länger hat der Soldat die anermesslichen Weiten des fremden Landes durchfahren...

Wieder vergeht dem Soldaten eine Nacht im Stampfen der Räder, im Stoßen der Wagen, im Rauschen der Maschine...

Ein Turm sieht er vor sich. Rund und behaglich lehnt er sich an ein Stück alterst-grauer Mauer...

Eine Brücke führt jetzt über den Graben. Ein Tor lockt den Soldaten, einzutreten in die Geborgenheit der alten Stadt...

Schon wie einer, der in eine verbotene Welt eindringt, verhält der Soldat den Schritt. Ein Haus ragt vor ihm auf...

Doch was ist nun? Zwei schwarze Gestalten kommen die Gasse herauf, sonderbar wie aus einem Bilderbuch...

gen sie leise an zu pfeifen im Einklang mit dem jungen Spielmann dort oben.

Der hält einen Augenblick inne, wie um Atem zu schöpfen. Aber dann setzt er das kleine Instrument wieder an die Lippen.

Der Soldat sieht den warmen sehnsüchtigen Glanz in ihren Augen, nickt und spricht: „Ja, Frühlings!“

Mit 65 Jahren wurde der Landbriefträger Bagler aus dem Dienst entlassen. 44 Jahre hatte er in der Gemeinde Zeitungen und Briefe ausgetragen.

Entlassungen sind nicht unangenehm. Sind Geiseln...

Wenn um fünf Uhr morgens der Postkutsch an seinem Häußl vorbeifährt, springt der Alte wie ein Junger aus den Federn...

Das läßt sich schwer begreifen, wenn man 44 Jahre in der Arbeit gestanden hatte. In 44 Jahren wird Arbeit zum Leben.

Das ist Rosi, Bagler spürt es in den Knochen, die er an der Sonne wärmt.

Ein Landbriefträger, der mit 140 800 Kilometern dreieinhalbmal den Erdball umauert, kann nicht still sitzen.

Aber auch anders... Da war er vor einigen Monaten noch Landbriefträger, konnte den Bauern beistehen mit Rat und Tat.

Und heut ist der Ives des Lebens mit der Arbeit ausgelöscht. Das ist schwer.

Da kam über Nacht der große Krieg. Bereits am zweiten Mobilmachungstag erhielt der junge Landbriefträger seinen Beststellungsbescheid...

Zeit in der Heimat um ist, will ich gerne wieder der Wache stehen im Ofen, damit in euren Gassen der Friede weht.

Ein Examen Napoleons

Ende Januar 1814 ist Blücher auf seinem Vormarsch nach Paris in Brienne angelangt. Möglichst schnell will er das Heer Napoleons, mit dem er bereits in Fühlung gekommen ist, angreifen.

Ehe diese jedoch heran ist, wirft sich Napoleon mit seiner Uebermacht jah auf die Blücher'schen Truppen.

Unbesorgt nimmt Blücher den Kampf auf und meint zu Beginn desselben voll Humor: „Hier in Brienne hat ja der Kerl, der Bonaparte auf der Kriegsschule studiert.“

Der alte Landbriefträger / Von Lorenz Strobl

fehl. Sein Kasten war verwaist. Und der alte Pensionist? Vom Postamt kam ein telephonischer Anruf: „Wenn er wollte...?“



68 Jahre zählt heute unser Landbriefträger Bagler und es ist, als hätte ihm der Krieg mit der Arbeit ein zweites, neues Leben geschenkt...

„Nicht müde lieber Bagler?“ „Nur ein wenig müde und diese Müdigkeit würde er schnell vergessen, wenn...“

Vor Gericht

Sepp und Ignaz stehen vor Gericht; Sepp als Angeklagter und Ignaz als Zeuge. Da fragt der Richter den Sepp: „Sie sollen also dem Zeugen eine Ohrfeige gegeben haben?“

Das Liebeslied

Edvard-Grieg-Skizze von Stephan Georgi

Dort draußen auf dem Landsjöfel saßen sie wieder, am Hügel über dem nahen Strand, von wo aus man zurücksah auf jenes vielfältig turmreiche Kopenhagen...

Der junge Mann, kaum mehr als zwanzig Jahre alt, neigte sein zartes Gesicht, das auch in Sonne und Seewind nicht recht bräunen wollte, lächelnd dem neben ihm sitzenden Mädchen zu...

Das Mädchen verberg ebenfalls ein Lachen und zuckte hilflos mit den Schultern. „Ja, es ist schrecklich, daß einem diese Lieder nicht mehr aus dem Kopf gehen.“

„Untersteh dich!“ protestierte er. „Ich weiß niemand, der meine Lieder besser singt als du. Und im übrigen werde ich unermüdlich dafür sorgen, daß der bisherige kleine Vorrat nicht ausgeht.“

„Wo das herkommt?“ wiederholte Edvard. Er sah sinnend der Rauchfahne eines Schiffes nach, das in der Ferne gemächlich nordwärts zog...

„Das ist schön gesagt,“ nickte das Mädchen andächtig. „Oh, unser Die Bull!“ rief Edvard schwärmerisch. „Das ist ein ganz Großer, als Mensch und Künstler.“

„Das ist schön gesagt,“ nickte das Mädchen andächtig. „Oh, unser Die Bull!“ rief Edvard schwärmerisch. „Das ist ein ganz Großer, als Mensch und Künstler.“

„Das ist schön gesagt,“ nickte das Mädchen andächtig. „Oh, unser Die Bull!“ rief Edvard schwärmerisch. „Das ist ein ganz Großer, als Mensch und Künstler.“

„Das ist schön gesagt,“ nickte das Mädchen andächtig. „Oh, unser Die Bull!“ rief Edvard schwärmerisch. „Das ist ein ganz Großer, als Mensch und Künstler.“

„Das ist schön gesagt,“ nickte das Mädchen andächtig. „Oh, unser Die Bull!“ rief Edvard schwärmerisch. „Das ist ein ganz Großer, als Mensch und Künstler.“

Doch die unbekümmerte Zuversicht der Jugend war stärker. Als er sich von Nina verabschiedet hatte, wurde das leichte Bangen, das ihm beim Gedanken an Ninas Mutter befiel, schon wieder von etwas anderem verdrängt.

„Das ist schön gesagt,“ nickte das Mädchen andächtig. „Oh, unser Die Bull!“ rief Edvard schwärmerisch. „Das ist ein ganz Großer, als Mensch und Künstler.“

„Das ist schön gesagt,“ nickte das Mädchen andächtig. „Oh, unser Die Bull!“ rief Edvard schwärmerisch. „Das ist ein ganz Großer, als Mensch und Künstler.“

„Das ist schön gesagt,“ nickte das Mädchen andächtig. „Oh, unser Die Bull!“ rief Edvard schwärmerisch. „Das ist ein ganz Großer, als Mensch und Künstler.“

„Das ist schön gesagt,“ nickte das Mädchen andächtig. „Oh, unser Die Bull!“ rief Edvard schwärmerisch. „Das ist ein ganz Großer, als Mensch und Künstler.“

O Land!

O du wunderbar Land! Gen Süden umkränzen dich ragende Berge. Das Vorland umspülen die Wasser des Sees, der weithin sich breitet.

O liebes, liches Land, daraus der Winter schwand! Zum Frühlingslied der Staren die Silberwolken fahren wohl über Leut und Land.

Ernst Mutschler

In den Unrechten gekommen

Nach Beendigung der drei Schlesischen Kriege ergaben sich, da sie im Frieden des Ueberflusses ihrer Kräfte nicht ledig werden konnten, manche Soldaten Friedrich des Großen einem wilden Wesen. Insbesondere die Husaren Bietens verfielen dem Brauntwein in einem Maße, welches ihr General ungekräftigt hingehen lassen mochte...

Gleich bei dem ersten Husaren, der ihm vor die Augen geriet, schien eine Untersuchung des Lebenswandels dringend geboten. Denn über dessen Sturz zogen sich zwei rotunterlaufene Narben hin: offensichtlich nichts anderes als Nachbleibsel einer wilden Schlägerei.

Friedrich beschloß also, die Bieten-Husaren zu bestrafen und dabei nicht nur ihre soldatische Tüchtigkeit, sondern vor allem ihr außerordentliches Verhalten streng zu überprüfen.

„In der Schenke von Kolin!“ antwortete der Husar. Friedrich, vor Eifer den Stolz dieser Worte überhörend, fuhr ärgerlich auf den Bernarben ein: „Gib Er genaue Antwort, wenn Sein König Ihn fragt. Also: In welcher Kneipe zu Kolin hat Er Siebe bekommen?“

„In jener,“ erwiderte der Husar unverwirrt, „wo Eure Majestät die Besche bezahlten. Und zwar mit unserm Blut.“

„In jener,“ erwiderte der Husar unverwirrt, „wo Eure Majestät die Besche bezahlten. Und zwar mit unserm Blut.“

„In jener,“ erwiderte der Husar unverwirrt, „wo Eure Majestät die Besche bezahlten. Und zwar mit unserm Blut.“

„In jener,“ erwiderte der Husar unverwirrt, „wo Eure Majestät die Besche bezahlten. Und zwar mit unserm Blut.“

„In jener,“ erwiderte der Husar unverwirrt, „wo Eure Majestät die Besche bezahlten. Und zwar mit unserm Blut.“

„In jener,“ erwiderte der Husar unverwirrt, „wo Eure Majestät die Besche bezahlten. Und zwar mit unserm Blut.“

# Friedrich der Große und seine Schwester Wilhelmine

Die Vertraute seines Herzens auch in sturmbelegten Kriegsjahren

Ein Mensch, mit dem Friedrich der Große stets ganz eng verbunden gewesen ist, war seine Schwester Wilhelmine, die später durch Heirat Markgräfin von Bayreuth geworden ist. Sie war von Jugend auf seine Vertraute und blieb es ihr Leben lang. Nur ein einziges Mal erfuhr dieses Verhältnis eine Trübung, die aber von kurzer Dauer war: als ihr Bruder während des zweiten Schlesischen Krieges den Verdacht hatte, sie neige der Kaiserin Theresia von Oesterreich zu. Dem heraldischen Geschwisterpaar Friedrichs und Wilhelmines gilt ein besonders schönes Kapitel in dem hervorragenden Buch „Friedrich der Große“ von Universitätsprofessor Dr. Elze, das neuerdings auch in einer Feldpostausgabe erschienen ist. Wir drücken es im folgenden ab, weil es Friedrich den Großen menschlich nahe zu bringen verhilft und weil in dem in ihm enthaltenen Briefwechsel mit seiner Schwester Gedanken angeklungen sind, für die wir heute besonders aufgeschlossen sein dürften.

Diegt man in den Potsdamer Gärten Friedrichs des Großen vom zweiten Rundweg beim Neuen Palais in einen unheimlichen, baumlosen Nebenpfad ein, so bietet sich ein besonderer Anblick dar. Weiße Wiesen dehnen sich hin zu dichten Baumwänden, über die zur Linken die kronengeschmückte Kuppel des Neuen Palais schwarz emporkragt, und zur Rechten steht ein zierlicher, offener Säulentempel aus weißem Marmor vor leuchtendem Grün. Es ist so, als stünde ein Denkmal königlicher Macht neben dem eines königlichen Herzens, und was der Anblick zeigt, ist auch Wirklichkeit. In dem Tempel der Freundschaft steht das Bildwerk, das Friedrich der geliebtesten Schwester Wilhelmine, der Markgräfin von Bayreuth, errichtet hat.

Sie sind mein einziges Gut, all mein Glück und Trost!“, so schrieb Friedrich, als er vom Tode der Mutter in den Unglückswochen von Kolin tief getroffen war. Die Schwester schrieb: „Ihr Schicksal wird über das meine entscheiden; ich werde lieber Ihr Unglück noch das meines Rufes überleben. Sie können darauf rechnen, daß es mein fester Entschluß ist. Aber nach diesem Gesandnis lassen Sie sich bitten, denken Sie an die klägliche Lage Ihrer Freundin, als Sie vor Prag standen. Das Glück hat sich für beide Parteien plötzlich gewendet. Dieser Wechsel kann sich wiederholen, wenn man am wenigsten daran denkt. Caesar fiel in die Knechtschaft der Seevölker und wurde Herr der Erde. Ein großer Geist wie Sie findet Hilfsmittel, auch wenn alles verloren ist, und die Raserei kann unmöglich andauern. M. blüht das Herz, wenn ich an die unglücklichen Freuden denke. Welch entsetzliche Barbarei spricht aus all

## Dem Unglück sich standhaft entgegenstellen

Friedrich hatte geschrieben: „Man muß das sein, wozu uns die Geburt beim Eintritt in die Welt gemacht hat. Ich glaube, als König geizt es mir, wie ein Herrscher zu denken, und ich habe es mir zum Grundsatz gemacht, daß der Ruf eines Fürsten ihm wertvoller sein soll als das Leben.“

In einem besonderen Zeugnis der Geschwisterliebe hat Friedrich ein vollständiges Bild seiner Disziplin, seiner Weisheit in Staat und Pflicht, seiner Anschauungen und seiner einsamen Größe hinterlassen. Es ist der Brief an Wilhelmine von Bayreuth vom 17. September 1757 aus Erfurt, wo der König mitten in der tiefsten Erschütterung den kaum begreiflich großartigen Zug begann, der ihn noch im gleichen Jahre am 5. November zum Sieg bei Hochbach über die Franzosen und die Reichsarmee und am 5. Dezember zum Sieg bei Leuthen über die Oesterreicher führte. Jetzt aber befanden allseits Ansehens- und Auswegmöglichkeiten. Das Einmalige, Unwiederholbare der Hebereiennstimmung der besonderen Lage von Prag bis Kolin mit dem Dafein und dem Wagnis eines mächtigen Mannes war vorüber und der Schicksalsaugenblick bestand nicht mehr, weder außen in der Welt noch innen in Friedrich. Der Brief lautet in der Uebersetzung so:

„Kerpstleben b. Erfurt, 17. September 1757.“

Meine sehr liebe Schwester!

Ich finde nirgend Trost als in Ihren lieben Briefen. Mag der Himmel soviel Jugend und soviel heroische Empfindungen vergeten. Seit dem letzten Brief, den ich Ihnen schrieb, hat sich mein Unglück nur noch gehäuft. Es scheint, daß das Schicksal all seine Wut und all seinen Zorn über den armen Staat entladen will, den ich regiere. Die Schweden sind in Pommern eingerückt; die Franzosen sind in vollem March, um die Gebiete von Magdeburg und Halberstadt zu überschwemmen. Von einem Tag zum andern warte ich auf Nachricht aus Preußen über eine Schlacht; das Zahlenverhältnis der Kämpfer ist 25.000 zu 80.000. Die Oesterreicher sind in Schlesien einmarschiert, wohin der Herzog von Bayern ihnen folgt. Ich bin hier vorgegangen, um mich auf das Corps des verbündeten Heeres zu werfen, das geschlossen ist und sich hinter Eisenach in den Bergen verschanzt hat, wohin ich zu folgen und es dort anzugreifen alle Regeln der Kriegskunst mich hindern. Sobald ich mich nach Sachsen zurückziehe, wird der ganze Schwarm mir folgen. Ich bin fest entschlossen, über das Corps des feindlichen Generals herzufallen, der sich mir am meisten nähert, einerlei, was alles daraus wird.

Ich werde noch den Himmel für eine Gnade segnen, wenn er mir die Gnuß erweist, daß ich mit dem Degen in der Hand falle. Wenn diese Hoffnung festhält, so werden Sie mir zugestehen, daß es zu hart wäre, vor den Füßen einer Gesellschaft von Verrätern zu kriechen,

den Grausamkeiten, die man begehrt. Ich empfinde das alles ganz wie Sie, lieber Bruder. Ich kenne Ihr Herz und Ihr Mitgefühl für Ihre Untertanen. Ich leide tausendmal mehr als ich sagen kann, aber die Hoffnung verläßt mich nicht. Nicht nur in Persönlichen war die Schwester die Vertraute. Wie in einem seltsamen Spiegel mußte der König seine Geschichte sehen, wenn er las:

„Liebster Bruder! Mein einziger Trost in meinem Leben ist, Ihnen mein Herz öffnen zu können. Freude und Ruhe sind ganz daraus verbannt. Kann mir auch ein Schatten von Ruhe bleiben, während Sie Anstrengungen und Gefahren ausgesetzt sind? Wieviel Gedanken mache ich mir nicht über Ihre jetzige Lage, die Verblendung der Menschen und die Eitelkeit alles Irdischen! Nach den vom Feinde ausgestreuten Gerüchten sollen Sie ein Ehrwürdiger sein, für den die Eroberung Europas nur eine Kleinigkeit ist. Die ganze Welt soll nicht groß genug sein, um Ihre Ehrsucht zu stillen. Sie würden den Anfang mit Deutschland machen, um danach alle übrigen Mächte zu unterwerfen. Auf Grund dieser schönen Verdächtigungen fällt ganz Europa über Sie her. Man verteidigt Ihren Nachlaß im voraus und freut sich über Ihre Verluste. Warum hat die Vorsehung, als Sie den Menschen das Denvermögen gab, ihnen nicht die Gabe verliehen, richtig zu denken? Wären sie in dieser glücklichen Lage, die Dinge bekämen bald ein anderes Antlitz. Man sähe in Ihnen nur einen philosophischen König, der sich einzig damit beschäftigt, seinen Untertanen Glück und Wohlstand zu verschaffen. Man sähe in Ihnen einen Fürsten voller Menschlichkeit, voller Absehen gegen die Grausamkeit und die so schlimmen Folgen des Krieges, und schließlich einen Fürsten, der entschlossen ist, seine Rechte zu wahren und sein Volk zu verteidigen. Ach, lieber Bruder, würde man Ihr Herz kennen, wie ich es kenne, hätte man Ihre Gespräche über die Größe anhören können, man würde Ihnen bald gerechter. Das Schicksal großer Männer ist verfolgt und beneidet zu werden. Dieser Regel unterliegen auch Sie, aber Sie werden sich über Haß und Neid erheben, und alle Unglücksfälle, die Sie treffen, werden Sie durch einen glücklichen Ausgang noch größer machen, als Sie im Glück gewesen sind. ... Dann würden Sie bald in Ihrer freundlichen Einfamkeit von Sanssouci sein, den Frieden Ihrer stillen Klausen genießen, die Felder des Barnab bestellen, und Ihre alte Schwester würde dort ihren Bruder wiedersehen, der ihr lieber ist, als das Leben.“

denen erfolgreiche Verbrechen den Vorteil gewähren, mir das Gesetz vorschreiben zu können. - Wie, meine geliebte, unvergleichliche Schwester, wie könnte ich die Gefühle der Rache und des Grolls gegen alle meine Nachbarn unterdrücken, unter denen nicht einer ist, der nicht meinen Sturz beschleunigt hätte und meinen Tod teilen möchte? Wie kam ein Fürst einen Staat, den Ruhm seines Volkes, seinen eigenen Ruf überleben? Mag ein Kurfürst von Bayern sich wie ein Sklave der hochmüthigen Herrschaft des Hauses Oesterreich ausliefern und eine Hand klaffen, die seinen Vater unterwarf - ich verzeihe es seiner Jugend und Unfähigkeit! Aber ist das ein Beispiel, dem ich folgen soll? Nein, meine teure Schwester, Sie denken zu edel, um mir so feigen Rat zu geben.

Soll die Freiheit, dieses köstliche Vorrecht, in diesem 18. Jahrhundert den Herrschern weniger teuer sein, als sie es den Patrioten Roms war? Und wo steht es, daß Brutus und Cato die Hochvergeißelten weiter treiben sollten als Fürsten und Könige? Standhaftigkeit ist, sich dem Unglück entgegenzustellen; denn nur Feiglinge beugen sich unter das Joch, tragen geduldiß ihre Ketten und erdulden still die

## Man muß sich ein ehernes Herz anschaffen

Es ist richtig, daß die Angelegenheiten der Königin von Ungarn nach der Schlacht bei Prag gefährdet erschienen; aber sie hatte mächtige Verbündete und noch große Hilfsquellen; ich habe weder das eine noch das andere. Ich würde durch ein einzelnes Unglück nicht niedergeschlagen sein, habe ich doch so viele ertragen: der Verlust der Schlachten von Kolin und Jägerdorf in Breußen, der unglückliche Rückzug meines Bruders und der Verlust des Rittauer Magazins, der Verlust aller meiner Provinzen in Westfalen, das Mißgeschick und der Tod Winterfeldts, der Einfall nach Pommern, ins Magdeburgische und das Halberstädter Land, die Preisgabe durch meine Verbündeten; und trotz alledem stemme ich mich noch gegen das Widerwärtige, so daß ich mein Verhalten bis jetzt von jeder Schwäche frei glaube: Ich bin fest entschlossen, noch gegen das Unglück zu kämpfen; aber gleichzeitig bin ich ebenso entschlossen, meine Ehre und Schmach meines Hauses nicht zu unterzeichnen.

Das ist es, liebe Schwester, was im Tiefsten meiner Seele vorgeht, und es ist die Generalbeichte, die ich Ihnen über das ablege, was mich gegenwärtig bewegt.

Was Sie betrifft, unvergleichliche Schwester, so habe ich nicht das Herz, Sie von Ihren Entschlüssen abzubringen. Wir denken gleich, und ich könnte nicht in Ihnen Bestimmungen verurteilen, die ich alle Tage hege. Das Leben ist uns von der Natur als Wohlthat gegeben; sobald es das nicht mehr ist, ist der Vertrau-



Der König ist geschlagen, aber nicht niedergeschlagen!

Am Abend des 18. Juni 1757, an dem Friedrich der Große die Schlacht von Kolin verloren hatte, sahen ihn seine abziehenden Soldaten vor einem böhmischen Bauernhaus sitzen, - müde, abgekämpft und tief in Gedanken. Aber noch am selben Abend sprach der König das große Wort: „Jedermann muß seine Unglücksfälle haben, da muß man sich mit einem Herzen von Erz rüsten. ...“ Und zwei Tage später schrieb er an Moritz von Anhalt-Desfau: „Das Herz ist mir zerissen, allein ich bin nicht niedergeschlagen und werde bei der ersten Gelegenheit suchen, die Schwärze auszuwaschen.“

Bedrückung. Niemals, meine teure Schwester, kann ich mich zu solcher Schande entschließen. Die Ehre, die mich hundertmal im Kriege mein Leben einzunehmen trieb, hat mich für geringere Dinge als diese hier dem Tod gegenübergestellt. Das Leben ist sicherlich nicht der Mühe wert, sich so sehr daran zu klammern, vor allem, wenn man voraussetzt, daß es künftig nur eine Kette von Mühen ist, und daß man sich von Tränen wird nähren müssen. Schmerz ist ein Hundertjahr, Tod nur ein Augenblick. Folgte ich nur meiner Neigung, hätte ich gleich nach der unglücklichen Schlacht, die ich verlor, ein Ende gemacht; aber ich empfand, das würde Schwäche sein, und daß es meine Pflicht war, das entsetzliche Unglück wieder gut zu machen. Meine Hingebung an den Staat ist erwacht; ich habe mir gesagt: Nicht im Glück ist es selten, Verteidiger zu finden, sondern im Unglück. Ich habe es mir zum Ehrenpunkt gemacht, mich Ordnung zu schaffen, was mir zuletzt noch in der Laufbahn gelungen ist. Aber kaum bin ich hierhergekommen, um mich neuen Feinden entgegenzustellen, so ist Winterfeldt in der Nähe von Görtitz geschlagen worden und gefallen, rüden die Franzosen in das Herz meiner Staaten ein und blockieren die Schweden in Stettin. Nun bleibt mir nichts Gutes mehr zu tun; es sind zuviel Feinde. Gelänge es mir auch, zwei Armeen zu schlagen - die dritte würde mich erdrücken.

Aus dem beigefügten Brief sehen Sie, was ich noch vorhabe; es ist der letzte Versuch, Dankbarkeit und Anhänglichkeit, die ich für Sie empfinde, unsere Freundschaft, die wie alter Felsen ist und sich nie verleugnet, zwingt mich, aufrichtig gegen Sie zu handeln. Mein, meine göttliche Schwester, ich werde Ihnen keinen meiner Schritte verbergen, Sie von allem vorher unterrichten; meine Gedanken, das Innerste meines Herzens, alle meine Entschlüsse, alles wird Ihnen offen und beizeiten bekannt sein. Ich werde nichts überstürzen, aber ebenso wird es mir unmöglich sein, meine Gefinnung zu ändern.

zu Ende, und jeder ist Herr darüber, sein Unglück im Augenblick, den er für richtig hält, zu enden. Ein Schauspieler, der auf der Bühne bleibt, wenn er nichts mehr zu sagen hat, wird ausgehauen. Im ersten Augenblick beklagt man die Unglücklichen; die Welt wird bald ihres Mitgefühls müde, menschliche Barmherzigkeit ist über sie zu Gericht, man stellt fest, daß sie sich alles, was ihnen geschah, selbst zugewogen haben, man verdammt sie und schließlich verachtet man sie.

Nichts als Sie allein bleiben mir in der Welt, was mich hier noch verhielte; meine Freunde, meine liebsten Verwandten sind im Grabe; kurz, ich habe alles verloren. Fassen Sie den Entschluß, den ich gefaßt habe, so machen wir zusammen unserem Mißgeschick und unserem Unglück ein Ende, mögen dann die, die auf der Welt bleiben, die Sorgen auf sich nehmen, die ihnen auferlegt werden.

Das sind, anbetungswürdige Schwester, traurige Betrachtungen; aber sie entsprechen meiner gegenwärtigen Lage. Man wird wenigstens nicht sagen können, daß ich die Freiheit meines Vaterlandes und die Größe meines Hauses überlebt hätte, und der Zeitpunkt meines Todes wird der der Gewalttherrschaft des Hauses Oesterreich werden. Aber was liegt daran, was geschehen wird, wenn ich nicht mehr bin? Mein Gedächtnis wird nicht vom Unglück belastet sein, das nach meinem Leben eintritt, und man wird, wenn auch zu spät, erkennen, daß ich mich bis zum Ende der Unterdrückung und Verflauung meines Vaterlandes entgegenstellte, und daß ich nur

durch Feigheit derer fürzte, die die Partei ihrer Tyrannen nahmen, statt sich mit ihren Verteidigern zu verbinden. ...

Friedrich hat nach Prag und Kolin Niederlagen überwunden und Siege erfochten. Ruhm und Ehre seines Staates hat er gewahrt mit einer Heldenthatigkeit, die nahezu ohne Beispiel ist. „Wir können unglücklich sein, aber nicht mehr ehrlos“, so hatte er wie in einem Aufatmen nach Kollbach an die Schwester geschrieben, aber auch im Bereich der Taten sah er fortan mit dem Ghorwürdigen zugleich das Fragwürdige, und über Europa hat er im Widerstand triumphiert um den Preis immer größerer Welt- und Menschenferne.

Wir alle müssen uns mit dem Gedanken trösten, daß unser Jahrhundert in der Weltgeschichte Epoche machen wird, und daß wir Zeugen der außerordentlichen Ereignisse gewesen sind, die das wechselreiche Schicksal seit langem herborgerufen hat. Das ist viel für unsere Neugier, aber wenig für unser Glück. Kurz, liebe Schwester, dieses Gesindel von Kaiserin, Kaiserinnen und Königinnen zwingt mich dies Jahr noch zum Seiltanz. Ich tröste mich darüber in der Hoffnung, diesem oder jenem mit der Balancierstange eins auf die Nase zu geben; ist das aber gelassen, so muß man wahrhaftig an Frieden denken. Was für Menschenopfer! Welch entsetzliche Schicksal! Nur mit Schaudern denke ich daran. Was es aber auch geben möge, man muß sich ein ehernes Herz anschaffen und sich auf die Wechsellagen vorbereiten, die das Vorurteil als heroisch hinstellt, die aber, von nahem gesehen, stets grauenhaft sind. ...

So schrieb er Anfangs 1758 und hat noch fünf Jahre bis zum äußersten kämpfen müssen und gekämpft. Als die Schwester Wilhelmine am 14. Oktober 1758 starb, war der König völlig vereinsamt, denn solcher Gedwüßertum konnte ihm, der auch die nächsten Freunde verloren hatte, niemand erlösen. Ein Gedicht das er in den Todestagen ihr noch schickte, zeigt, wie das prätere Denkmal, der Tempel der Freundschaft, gemeint war:

... Wenn Delphi, Kolchis in der Blütezeit  
So selbne Tugend einst bei sich gefunden,  
Die heiligen Städten, Blumen rings  
umwunden,  
Und Völker hätten Opfer dir geweiht...

Die Schwester aber hatte schon Jahre zuvor dem Bruder eingestanden: „Leben wir noch in der Sagenwelt, ich hielt Dich nicht für meinen Bruder, sondern für eine Gottheit, die zum Glück der Sterblichen gesandt ist; denn du erhebst dich über das Menschliche.“

## Pommern-Mut bei Leuthen

Bei Leuthen war es. In fast verzweifelter Lage beschloß Friedrich der Große die beinahe dreimal stärkere österreichische Armee in ihren vorzüglichen Stellungen „gegen alle Regeln der Kriegskunst“ anzugreifen. Er hatte seine Generale und Stabsoffiziere instruiert und fürsorglich seinen letzten Willen aufgesetzt. Dann ritt er durchs Lager und begrüßte die Truppen.

„Nun, Kinder, wie wird es morgen ausschauen? Der Feind ist doppelt so stark wie wir“, sagte er zu den Pommern.

Da rief einer: „Das laß nur gut sein, Fritz, die haben ja keine Pommern darunter.“

„Ja, freilich“, lachte der König, „sonst könnte ich ja die Bataille gar nicht wagen. Nun schläft gut. Morgen also schlagen wir den Feind!“

Und es wurde sein schönster und größter Sieg.

# Schwarzwaldd-Heimat

Nachrichten aus den Kreislagen Calw und Nagold

## Der 1. Mai 1943

Zum 4. Male begehen wir den 1. Mai in diesem Kriege. Früher haben wir diesen Tag als frohes Fest gefeiert. Heute sind Feste nicht am Plage, heute sind es vielmehr die schaffenden Hände, die das Leben an der Heimatfront bestimmen. Arbeit und Kampf gehören zusammen. So war es immer schon. Erst als die schwersten Schlachten mit der Natur geschlagen waren, trat der Flug an die Stelle des Schwertes, und die Arbeit übernahm das Erbe des Kampfes.

Uns Deutschen gibt die Arbeit erst den richtigen Lebenswert und -inhalt. Wir sind unglücklich, wenn Krankheit oder andere Umstände uns hindern, tätig zu sein. Wir arbeiten nicht, weil wir müssen, sondern weil wir wollen. Denn für uns ist Arbeit Schöpferium, Fortschritt, höhere Befähigung. Mit der Schaffung des ersten Werkzeuges begann die Kultur.

Die Arbeit hat im Laufe der Jahrhunderte tiefe Wandlungen erfahren. Einst baute der Mensch selbst seine Hütte, war sein eigener Töpfer und Schmied. Dann teilte man die Arbeit nach Reigung und Veranlagung. Jeder begann eine Tätigkeit auszuüben, die ab-

gegrenzt war und die auch dem anderen von Nutzen war. Das schlang ein gemeinsames Band um alle — in der Arbeit gehen am schönsten Selbstliebe und Nächstenliebe, Einzeler und Gemeinschaft ineinander auf.

Heute ist das Schwert wieder an die Stelle des Pfluges getreten. Die Arbeit ist wieder zum Kampf geworden. Kämpfende Truppe und kämpfende Heimat sind jetzt untrennbar miteinander verbunden. Die starke Wehr an den Fronten schützt und sichert die Arbeit in der Heimat. Die Heimat liefert dem Heer die Waffen, ohne die es nichts ausrichten kann. Alles aber geschieht in einer Blickrichtung: Der uns ausgehende Krieg muß durchgestanden werden!

Die Heimat ist aufgerufen, ihre Energie noch mehr zu entfalten. Noch mehr Kanonen, Maschinengewehre, Flugzeuge, Panzer müssen hergestellt werden. Steigerung der Arbeit bedeutet Stärkung der Rüstung, Kräftigung der Abwehr, Erhöhung der Schlagkraft. Am 1. Mai ist sich jeder schaffende Deutsche dessen mehr denn je bewußt. Der 1. Mai 1943 macht uns noch härter und verbissener!

## Regel Sportbetrieb am Sonntag

Der NSRL gedenkt des verstorbenen Reichssportführers

Am 1. Mai, dem nationalen Feiertag des deutschen Volkes, herrscht Arbeitsruhe. Der Tag dient ausschließlich der Entspannung aller Schaffenden. In allen Filmtheatern wird dank dem Entgegenkommen der Kinobesitzer den Werktätigen gute Unterhaltung durch Vorführung bekannter Filme geboten.

Am Sonntag treten die Sportler auf den Plan, und die Kameraden der Arbeit haben Gelegenheit, sich sportlich zu betätigen oder an Sportveranstaltungen teilzunehmen. Auch im Kreis Calw wird auf den Sportplätzen reges Leben herrschen. Das gilt namentlich für die Städte Calw und Nagold. Träger der Veranstaltungen ist der NS-Reichsbund für Leibesübungen, doch werden sämtliche Jugendgliederungen zur Stelle sein.

An diesem Sonntag gedenken die Sportler besonders ihres leider allzu früh verstorbenen Reichssportführers von Tschammer und Osten. In der Kreisstadt findet vor dieser Gedächtnisfeier eine Ehrung der gefallenen Sportkameraden statt. Die Gedächtnisfeier für den Reichssportführer findet um 9 Uhr statt. H. J., D. J., B. D. M. und F. M. treten um 8.30 (nicht 10.30 Uhr) auf dem Brühl an.

In Nagold hält der Verein für Leibesübungen eine kurze Feier zu Ehren des verstorbenen Reichssportführers. Ein Sportnachmittag schließt sich an. Es wird ein flotter Sportbetrieb herrschen, zumal die Jugendgliederungen aus dem ganzen oberen Nagoldtal sich auf dem idealen Sportgelände an der Calwerstraße ein Stellbühnen geben.

## Posthalter- und Zustelldienst am 1. Mai

Am Nationalen Feiertag des deutschen Volkes sowie am 2. Mai werden die Postschalter wie an Sonntagen offen gehalten. Der gesamte Zustelldienst (ausgenommen der Telegramm- und Sitztelldienst) ruht am 1. Mai vollkommen. Am 2. Mai findet um 3 Uhr eine Brief- und Geldzustellung sowie eine Paketzustellung statt.

## Am Montag Reichsappell der Jugend

Am Montag, 3. Mai, spricht Reichsjugendführer Arthur Axmann in einem Reichsappell zur schaffenden Jugend. Dieser wird vom Deutschlandfender und den Reichsfendern übertragen. Beginn: 4.15 Uhr. Die Betriebsführer der Großbetriebe werden gebeten, Gemeinchaftsappelle für die schaffende Jugend durchzuführen. Den Jugendlichen der Klein- und Mittelbetriebe ist Gelegenheit gegeben, die Rede des Reichsjugendführers Arthur Axmann in den Gewerbetrieben anzuhören.

## Georgi-Markt in Nagold

Zeit Jahrhunderten schon findet Ende April in Nagold der Georgi-Markt statt. Dieser Markt war ehemals ein großes wirtschaftliches Ereignis; denn die Landbevölkerung strömte an diesem Tage in die Stadt, um sich für die Frühjahrss- und Sommerzeit einzudecken. Auch die notwendige Abwicklung von Befragungen bei den Behörden wurde auf diesen Tag gelegt. Das ist nun alles anders geworden. Das Marktwesen, auf das die Städte einst so stolz waren, hat sich grundlegend geändert. Namentlich jetzt im Kriege hat wenigstens der Krämermarkt seine Bedeutung ganz verloren.

Der gestrige Markt war nur sehr schwach von Händlern besetzt. Dagegen waren die Landleute aus der ganzen Umgebung in Scharen nach Nagold gekommen und sicherten den Krämer ein gutes Geschäft. Auch bei unseren einheimischen Kaufleuten gingen die Türen ununterbrochen auf und zu. Das Interesse unserer Bauern wandte sich aber hauptsächlich dem Viehmarkt zu. Dieser trug den bei den Märkten in der ganzen Gegend beobachteten Charakter.

Zugeführt waren 80 Schweine, die alle zum Preise von 65 RM. verkauft wurden. Die Zufuhr war schwach, der Handel lebhaft. Von

7 aufgetriebenen Kühen wurden 3 zum Preise von 680—700 RM. verkauft. An Kalbinnen waren 5 zugeführt, verkauft wurde eine zum Preise von 1000 RM. Weiter waren zugeführt 2 Rinder, beide verkauft zum Preise von 365—400 RM.; 4 Stück Schmalvieh, alle verkauft zum Preise von 210—348 RM. Der Gesamtauftrieb war gering, der Marktbesuch gut.

## Wer darf Erholungsorte aufsuchen?

Im Hinblick auf den nahenden Sommer häufen sich jetzt schon die Anfragen der Erholungs-suchenden bei den Beherbergungsbetrieben. Die Reichsgruppe Fremdenverkehr weist auf einige Richtlinien hin, die bei solchen Anfragen unbedingt beachtet werden müssen. So werden die Beherbergungsbetriebe noch immer stark belastet durch Erholungs-suchende, die gleichzeitig an mehrere Beherbergungsbetriebe schreiben und auf diese Weise mehrere Zusagen erhalten. Der Schriftwechsel würde bedeutend vereinfacht werden, wenn die Erholungs-suchenden bei einer Anfrage gleich darauf hinweisen würden, welcher Gruppe von Erholungs-suchenden sie angehören und über welche Bescheinigungen sie verfügen, also Wehrmacht-erlaubnis auf den Urlaubsschein, Gefolgschaftsmitgliedschaftsbescheinigung, Gefolgschaftsmitgliedschaftsbescheinigung oder der zuständigen Dienststelle, Selbständige auf die Bescheinigung der zuständigen Kammer oder Berufsvertretung, Schwerkrankenbescheinigung auf ihren Ausweis, Witwen, Kinder und Eltern Gefallener auf die Mitteilung des Truppenteils, Hinterbliebene Mütter auf ihre amtlichen Anträge und Personen aus stark luftgefährdeten Gebieten auf die Bescheinigung der NSB. Uebrigens dürfen nicht bevorräthige Personen vom 20. Juni bis 10. September nur dann beherbergt werden, wenn sie mit schulpflichtigen oder jüngeren Kindern reisen. Vorauszahlungen sind unzulässig.

ung der NSB. Uebrigens dürfen nicht bevorräthige Personen vom 20. Juni bis 10. September nur dann beherbergt werden, wenn sie mit schulpflichtigen oder jüngeren Kindern reisen. Vorauszahlungen sind unzulässig.

## Wir sehen im Film:

„Hab mich lieb“ im Volkstheater Calw  
In diesem besonders netten Film, über den wir an dieser Stelle bereits berichtet haben, spielen Tanz, Liebe und so manches, was damit im Zusammenhang steht, die Hauptrolle. Im Mittelpunkt steht die gefeierte Tänzerin Marita Röhl, der Diebling aller Filmbeisucher. Das Ganze ist eine herrlich gelungene und gefühlvolle Komödie, die wie ein modernes Märchen anmutet, dem man sich gerne hingibt.

## „Wir machen Musik“ im Tonfilmtheater Nagold

Ein hübscher Film, in dem die Musik die Hauptrolle spielt! Wir hören ernste, heitere, zärtliche und verliebte Musik von der Oper bis zum pointierten Chanson. Dabei durchläuft die Heiterkeit die breite Stala vom lächelnd ironischen Kammermusikspiel bis zur kräftigen Situationsmusik. Aber wir hören nicht nur Musik, die uns in Form einer kleinen Harmonielehre serviert wird. Der Film gibt auch manches von den Menschen, die die Musik machen. Ilse Werner spielt die komisch komponierende Anni. Ihr Gegenüber ist gleichfalls Komponist und wird von Viktor de Kowa dargestellt. Daß es zwischen ernster und heiterer Musik Komplikationen gibt, die sich in der jungen Ehe widerspiegeln, ist selbstverständlich. Aber das muß man gesehen haben! Gerne läßt man sich von dem melodischen Spiel, bei dem wir u. a. die netten Schläger hören „Mein Herz hat heut Premiere“, „Wir machen Musik“ und „Ich hab dich lieb und du hast mich“ gefangen nehmen. In den Hauptrollen sehen wir weiter Grete Weijer, Kurt Seiffert, Rolf Weih, Ervad Went u. a. Fritz Schlang.

## Einführung eines Fronttelegramms

Neben der allgemeinen Regelung des privaten Telegrammverkehrs für die Wehrmacht ist durch eine Verfügung des Oberkommandos der Wehrmacht jetzt ein Fronttelegramm eingeführt worden. Das Fronttelegramm bleibt ausschließlich den Angehörigen und Gefolgschaftsmitgliedern der deutschen Wehrmacht vorbehalten, die im Operationsgebiet eingesetzt sind. Sinn und Zweck des Fronttelegramms ist die Durchgabe dringender persönlicher Nachrichten an nächste Angehörige in der Heimat auf schnellstem Wege. Die Dringlichkeit wird vom Disziplinarvorgesetzten geprüft. Für dienstliche Mitteilungen, wie Rückruf vom Urlaub oder Urlaubsverlängerung, Mitteilung von Beförderungen usw. ist das Fronttelegramm nicht zugelassen. Auf den Neben der Wehrmacht wird das Fronttelegramm gebührenfrei befördert. Telegrammgebühren für die Beförderung über das öffentliche Netz zieht die Deutsche Reichspost vom Telegrammenempfänger ein.

## Aus den Nachbargemeinden

Dedenproun. Der bei der Wehrmacht sich befindliche 19jährige Gerhard Süßer, Sohn

## Nagold als Fremdenverkehrsstadt bewährt

Auch im Kriege — Jahresversammlung des Fremdenverkehrsvereins

Die im Gasthof zum „Schiff“ abgehaltene Jahresversammlung des Fremdenverkehrsvereins Nagold war darauf ausgerichtet, alles zu tun, den guten Ruf, den Nagold als Kurstadt genießt, zu wahren und zu mehren.

Diesem Gedanken gab der Vorsitzende des Vereins, Bürgermeister Maier, schon bei der Eröffnung Ausdruck. Er konnte die Mitteilung machen, daß sich der Fremdenverkehr in Nagold im letzten Jahre in ungeahnter Weise weiterentwickelt hat und ungehindert vorstatten ging. Er hielt mit der Anerkennung allen denen gegenüber, die sich die Hebung des Fremdenverkehrs angelegen sein ließen, nicht zurück und stellte fest, daß auch die Gäste sehr zufrieden waren und daß die Versorgung trotz der bekannten kriegsbedingten Einschränkungen klappte.

Den Jahresbericht erstattete Geschäftsführer Rometsch. Wie er ausführte, wurde Nagold vom 1. 4. 42 bis 31. 3. 43 von rund 8500 Fremden aufgesucht, das sind 2500 mehr als im Vorjahr. In derselben Zeit wurden 50 130 Übernachtungen gezählt, das sind 27 200 mehr als im Vorjahr. Im letzten Winterhalbjahr wurden allein 3607 Fremde gezählt, das ist die bisher höchste Fremdenziffer für ein Winterhalbjahr. Die Wieder-einführung der Kurtaxe (10 Pfg. pro Übernachtung) hat sich als richtig und vorteilhaft erwiesen. Eine an einem beliebigen Tage (11. 8. 42) durchgeführte Zählung der in den Gasthöfen ausgegebenen Mahlzeiten ergab insgesamt 814 Mahlzeiten für einen Tag. Durch Verhandlungen mit dem Gemeindefiskus der NSB. in Hamburg erhielten im letzten Sommer, zum Teil auch im Winterhalbjahr verschiedene Gastwirte von dort laufend Urlaubserlaubnisse mit 14-tägigem Aufenthalt zugest. Dieses Zutellungs- und Unterbringungs-system hat sich gut bewährt. Daß namentlich diese Urlaubserlaubnisse, die alle aus kriegswichtigen Betrieben stammen, reiflos zufrieden waren, beweist die Tatsache, daß ab 1. 6. 43 eine weit größere Zahl dieser Urlaubserlaubnisse in Nagold untergebracht wird. — Die Wetterstation des Vereins ist wieder einmal gründlich überholt worden. Sie gehört zu den Einrichtungen des Vereins, die das besonders Interesse des Vereins

haben; denn letzten Endes bilden die täglichen Messungen, zu denen seit einiger Zeit noch eigene Luftmessungen kommen, die Fng. Alfred Teufel im Auftrage der Kurortklima-Kreisstelle Nord-Schwarzwald in Baden-Baden vornimmt, die Unterlagen für die amtliche Anerkennung Nagolds als Kurort.

Die von Kassier Sammann geführte Kasse wurde von den Kassierprüfern Schnabel und Letzke in bester Ordnung befunden. Der Versammlungsleiter sprach dem Geschäftsführer und Kassier den Dank des Vereins aus.

Ortsgruppenleiter Raich dankte namens der Partei der Geschäftswelt für ihre ersprießliche Mitarbeit.

Des näheren wurden die Richtlinien besprochen und geklärt, die vom Staatssekretär für den Fremdenverkehr zur Lenkung des gesamten Fremdenverkehrs und namentlich zur Sicherstellung des Unterkunftsraumes erlassen wurden. Danach soll der Beherbergungsraum vor allem Fronturlaubern, Bombengeschädigten und in den kriegswichtigen Betrieben arbeitenden Volksgenossen zur Verfügung gestellt werden.

Mit allem Nachdruck wurde von den verschiedensten Seiten gefordert, daß unnach-sichtlich gegen diejenigen vorgegangen wird, die sich Lausbubereien durch sinnlose Zerstörungen an Bänken, Wegmarkierungen usw. erlauben. Entsprechende Maßnahmen, die sich sowohl gegen Einheimische als auch gegen Fremde richten, die ihren Übermut an wertvollem Volksgut auslassen, werden getroffen. Jedermann ist verpflichtet, darüber zu wachen, daß keine mißlichen Zerstörungen und Verunreinigungen vorkommen, und soll jeden Übeltäter rücksichtslos sofort zur Anzeige bringen.

## Mit aller Kraft

Wochenspruch der NSDAP.

„In Deutschland denkt heute kein Mensch an einen faulen Kompromiß, das ganze Volk denkt nur an den totalen Krieg!“

Unsere stärkste Waffe in diesem härtesten aller Kriege, den wir überleben müssen, um unser Leben und unsere ganze Zukunft zu retten, ist das nüchterne und klare Wissen um die Unausweichbarkeit der letzten Entscheidung und ist die harte und illusionenlose Gewißheit, daß diese Entscheidung einzig und allein der Sie a sein kann! Jede schwächliche Spekulation, die in der Illusion einer Ausweichmöglichkeit vor der ganzen, unteilbaren Entscheidung befangen wäre, jeder bloße Gedanke an einen Kompromiß wäre eine geradezu tödliche Schwäche, wäre die schwache, verwundbare Stelle in unserem Siegfriedpanzer.

Eine Parole nur gibt es in diesem Kriege: Durch! Durch mit aller Kraft! Wir müssen hindurch, und mit je größerer Kraftentfaltung auch und gerade in der Heimat wir das harte Geleß erfüllen und je ausschließlicher und entschlossener wir nur noch diesen einen Gedanken haben: totaler Krieg! — um so schneller werden wir hindurch sein und siegen! Es geht unwiderrücklich um die ganze Entscheidung, um Sieg oder Vernichtung, und es gibt zwischen diesen beiden Konsequenzen einfach keine andere Möglichkeit. Und wir halten uns zu jeder Stunde vor Augen, daß der Gedanke an einen faulen Kompromiß ein Verrat an der kämpfenden und für den Sieg arbeitenden Heimat und ein Dolchstoß in den Rücken der Front ist, der uns allen den Tod bringen würde.

des Friedl. Super, wurde mit großem Trauergefolge zu Grabe getragen. Eine heimtückische Krankheit hatte dem braven Jungen ein jähes Ende bereitet. Er war als guter Kamerad bekannt und beliebt, was durch Kranzniederlegungen von Seiten der Wehrmacht, der Ortsgruppe und seiner Altersgenossen zum Ausdruck kam.

Leonberg. Bester Tage fand hier eine Ortsbauernführer-Tagung statt, bei der Kreisbauernführer Schmalzriedt seinen neuen Stellvertreter Sohn von Waiblingen vorstellte. Der seitherige Landwirtschaftsrat Knapp, befindet sich bei der Wehrmacht. — Der vom Reichsmitteldienst durchgeführte Kochkurs, an dem 24 Schülerinnen teilgenommen haben, fand seinen Abschluß. Die Beauftragte des Reichsmitteldienstes für den Gau Württemberg, Frä. Rühle, gab ihrer Freude über den so gut belegten Kurs Ausdruck. — Eine Frau hatte sich wegen eines in M. begangenen Diebstahls zu verantworten. Im Vorderhaus wohnend, machte sie sich von dem Schloß zu dem sich im Hinterhaus befindlichen Kolonialwarenladen einen Wachsabdruck, um dann mit dem beschafften Schlüssel um die „Geisterstunde“ in den Laden einzudringen. Zufällig wurde sie durch eine in diesem Hause wohnende Frau, die das Aufblitzen einer Taschenlampe bemerkt hatte gestört. Nach dem Alarmieren der Gendarmerie öffnete die Angeklagte, die sich inzwischen eingeschlossen hatte, die Tür und gab an, mit ihrer Tochter Fangerles gespielt zu haben. Dem widersprach der Umstand, daß sie in ihrer Tasche ein Paket Feinwäsche und ein Paket Zucker hatte. Vor Gericht bestritt sie diesen Tatbestand und will lediglich aus Not gehandelt haben; eine Hausdurchsuchung ergab das Gegenteil. Das Gericht verurteilte sie zu zwei Monaten Gefängnis.

## „Maienfesten“

Noch ist sie nicht ganz verschwunden, die alte Sitte des Maienfestens. Dafür sind zahlreiche Schwarzwalddörfer Zeuge. Aber jetzt im Kriege haben wir größere Aufgaben. Und doch denkt die ältere Generation gern an das Maienfesten in ihrer Jugend zurück.

In der Nacht zum 1. Mai erstanden ehemals geheimnisvoll vor dem Hause des Schulgen, der Wirte, auf den Brunnen und öffentlichen Plätzen usw. Birken oder Tannen. Und vor dem Hause der Geliebten einen Maien zu stecken, war Ehrenpflicht der Burschen. Das kostete manchem Bäumlein oder auch mancher schlanken Tanne das Leben.

Das Maienfesten geschah in einer recht unruhigen Nacht. In ungehobener Ausgelassenheit schafften die Burschen alles, was nicht niet- und nagelfest war, an geheime Orte. Und die Mädchen, die, ohne an die erste Maienacht zu denken, die Milchhäfen draußen vor dem Fenster stehen ließen, konnten sie am anderen Morgen auf den Zähnen einer Egge wiederfinden oder aus einem bunten Durcheinander zusammenlesen. Aber das taten sie gern, wenn ihnen der Mutwille, die Eifersucht oder die Schadenfreude nur keinen „falschen“ Maien gesteckt oder kein Sägmehlwegle gestreut hatte.

Aber auch die Alten waren in der ersten Mainacht ganz ausgelassen. Wenn man aber die harmlosen Schläfer durch Feuerzeichen in die kühle Nacht hinausjagte, dann war der Spaß doch zu weit getrieben, ganz abgesehen von üblen Schiefereien, die manches Unglück verursachten.

So war es vor 50 Jahren noch. Seitdem ist die unbändige Lust, den Frühling auf recht gerauschvolle Art zu begrüßen, doch wesentlich eingebüßt worden. Die Zeiten sind ernster, ja bitterer geworden. Und dennoch freuen wir uns des Maien, und gerade diejenigen, die Tag für Tag in harter Arbeit für den Sieg und damit für den Frieden arbeiten, haben allen Grund, den ersten Mai in bescheidener Ruhe zu genießen.

# Ich bin die glücklichste Frau

ROMAN VON KURT RIEMANN

Verheiratet durch Verlag Oskar Melsner, Werdau (Sa.)

(44. Fortsetzung)

Aber dann macht sich Richard mit Eifer an die Arbeit und vergißt Raum und Zeit von neuem. Am Abend ist er mit dem Manuskript fertig.

Zunächst, so ist es richtig. Der Lektor in Berlin hat ganz recht gehabt. Richard spürt, daß sein Roman wesentlich gewonnen hat. Das macht ihn froh und zuversichtlich, so wie jede gelungene Arbeit ihrem Schöpfer den schönsten Dank selbst spendet.

Er ruft Fräulein Wagenführ an, ob sie noch etwas für ihn abschreiben könnte. Er wolle es gleich in die Maschine diktieren.

Zunächst, sie kann. Sie hat heute abend nichts vor.

„Sie kriegen auch ein Exemplar mit eigenhändiger Widmung, mein schönes Kind!“ verspricht er großzügig. „Und nun kommen Sie, damit wir noch vor Mitternacht fertig werden.“

Sie werden auch fertig. Allerdings erst gegen drei Uhr in der Früh. Trotzdem ist Richard am Morgen frisch und ausgeschlafen. Er fühlt sich wohl und beinahe zufrieden wie schon seit langem nicht.

Gegen halb zehn kommt die Post. Und mit dieser kommt ein Brief von Fräulein Hilde.

„Ach Gott, das Fräulein Hilde! Die hab ich doch wirklich vergessen. Was hat sie mir denn mitzuteilen?“

Ein Bild fällt ihm als erstes entgegen, ein Photo. Es ist eine gutgelungene Aufnahme von Lore und Rolf, sie lachen sich herzlich an, daß kein Zweifel sein kann, was sie für einander empfinden. Rolf hat den Arm fest um Lore geschlungen, der Übermut strahlt beiden aus den Augen.

Richard ist blaß geworden bis in die Lippen.

Was soll das bedeuten? Das ist doch Lore, seine Frau? Und neben ihr — ja, zum Teufel, dieser Bursche, der da frech seine Pfoten um sie legt, den kennt er doch auch? Natürlich, das ist doch Rolf, Hildes Bruder, in dessen Bootshaus er gefessen und mit dem er zusammen Fische gebatet hat?

Richard weiß einen Augenblick nicht, ob er wach oder träumt. Mit nervösen Händen greift er nach dem Brief. Ja, das ist Hildes steile, selbstbewußte Schrift. Jeder Buchstabe ein Speer, jedes Wort eine geschlossene Festung.

„Mein lieber Herr Sprenger!“

Ich hoffe, Ihnen mit diesem Brief einen Dienst zu erweisen, auch wenn es ohne einen kurzen Schmerz nicht abgehen wird.

In Heidelberg haben wir Frau Lore Sprenger getroffen. Ich kann wohl ohne Übertreibung sagen, daß wir uns gut leiden mögen. Zwischen meinem Bruder Rolf und Frau Lore ist allerdings ein Verhältnis entstanden, das mir Sorgen macht. Sie wissen, daß ich die Dinge gern beim Namen nenne. Ich will es auch jetzt tun.

Rolf liebt Frau Lore, und es steht fest, daß sie diese Neigung erwidert, obwohl natürlich nichts geschehen ist, was irgend jemand die Handlungsfreiheit beeinträchtigen könnte. — Aber beide leiden unter dieser Situation sehr. Ich sehe, wie die Qual dieses Zustandes täglich größer wird. Auf die Dauer geht das so nicht weiter.

Aus diesem Grunde appelliere ich an Ihre Aufrichtigkeit, an Ihre Liebe zur Wahrheit und an Ihr Herz, sich einer endgültigen Entscheidung nicht länger zu widersetzen. An den Tatsachen, daß die beiden Menschen scheinbar vom Schicksal füreinander bestimmt sind, daß Liebe wächst ohne zu fragen, ob sie es auch darf — daran werden wir beide nichts ändern. Es bleibt also nur die letzte Aufgabe für Sie, alles zum guten Ende zu bringen.

Geben Sie mir bitte Ihre Anschrift, der erste Schriftsatz des Rechtsanwalts, den Frau Lore mit der Einleitung der Scheidung beauftragt, hat Sie nicht erreicht, der zweite soll nicht wieder fehlgehen.

Weiter bitte ich Sie herzlich, eine persönliche Begegnung zu vermeiden, die bei allen Beteiligten nur Wunden aufreißen würde, ohne an der Sache etwas zu ändern. Ich stelle mich Ihnen als getreuer Malter zur Verfügung und vertraue darauf, daß Sie einen Weg finden werden, uns allen zu helfen.

Nun überlegen Sie — und entscheiden Sie schnell: Ihre Hilde Wagenführ.

PS. Das beiliegende Bild ist eine Aufnahme jüngsten Datums.“

Richard legt die Hand vor die Augen.

Was ist das? Was ist da geschehen? Dreh sich die Welt nicht mehr? Sind die Sterne von Himmel gestürzt? Scheint die Sonne nicht wie alle Tage?

Lore, sein Lorde mit einem fremden Mann! Rein. Das ist ausgeschlossen. Das ist Lüge. Das kann nicht sein.

Er will mit einem ärgerlichen Auflachen der Brief vom Tisch fegen, auf die Erde, in der Schmutz, dahin nämlich, wohin er gehört trotz all seiner schönen Worte.

Aber da ist das Bild! Und dieser infame Satz: dieses Bild ist eine Aufnahme neuesten Datums ganz harmlos und scheinbar ohne Hintergedanken und doch voller Injämie. Diese Worte — sie sollen ihn treffen, sollen ihn tödlich verwunden; ja, sie sollen ihn beweisen: du bist erledigt mein Freund, vergessen, beiseitegestellt, ein anderer ist da, ein anderer nimmt deinen Platz ein.

(Fortsetzung folgt.)

## Schwäbisches Land

### Die Landeshauptstadt meldet

In der Nordbahnhofstraße stürzte ein verheirateter Zimmermeister aus Mönchsheim von einem acht Meter hohen Gerüst. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Beim Ueberqueren der Fahrbahn an der Straßenbahnhaltestelle Böblingen und Fuchswaldstraße wurde ein verheirateter Straßenbahnwagenführer von einem Lastkraftwagen angefahren und 16 Meter weit geschleift. Der Verletzte wurde in ein Krankenhaus verbracht.

### Jugend lernt Fremdsprachen

usg. Stuttgart. Am Freitag, 7. Mai, beginnt das neue Semester der Spracharbeitsgemeinschaft, welche die Hitler-Jugend in Verbindung mit der Reichsfachschaft für das Dolmetscherwesen durchführt. An den Arbeitsgemeinschaften für Fortgeschrittene in Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch

## Unsere Gasthöfe in Kultur und Geschichte

Herbergen deutscher Kaiser und Ritter — Wirtshäuser unserer Dichter

Ein vormaliger Tübinger Student, der Berliner Universitätsprofessor Dr. Friedrich Kauer, hat kürzlich im vorigen Verlag Alfred Metzner die „Kulturgeschichte der Gaststätte“ veröffentlicht. Der Gau Württemberg-Hohenzollern erfährt in diesem großen Rahmen eine warmherzige Würdigung Kauer, ein Kind des Nordens, lernte in seinem „alten Lieben“ Tübingen die vielfältige Gastlichkeit des deutschen Südens in nachhaltigen Eindrücken schätzen.

An der Schwelle von rändischen Vorjahren zur gastgewerblichen Entwicklung stehen im späteren Mittelalter die Herbergen deutscher Kaiser. In der „Goldenen Krone“ der Reichsstadt Ulm sind Ruprecht Sigismund, der der Wirt Peter Weiß sogar zum Ritter schlug, und Maximilian II. nebst vielen anderen Fürsten eingelebt. Eine venezianische Gesandtschaft, deren Reisebericht außerdem die Geislinger und Ehlinger „Sonne“, „Lannkatter“, „Krone“ und „Göppinger Adler“ nennt, ließ es sich dort ebenso wohl gefallen; sie rühmte nicht nur die Freigebigkeit der Stadt, sondern auch die schöne Jugendtame und musikalische Wirtstochter.

Das „Deutsche Haus“, der ursprüngliche „Schönthaler Hof“ von Heilbronn bot dem gichtleidenden Karl V. bestmöglichen Aufenthalt. Viele Herbergen um die Neckarstadt verknüpften sich mit den Schicksalen des Ritters Götz von Berlichingen. Im „Anter“ und „Spiegel“ weite er oft und tröste dann in Dieß Herberge dem Veriuch, ihn zu fangen. Im Wirtshaus von Gundelsheim empfing Götz die Aufforderung, Bauernführer zu werden, und im (noch bestehenden) „Hirsch“ von Laujelden erlag er den Särgen. Der Dichter des Götz, Goethe, ist 1797 in der Heilbronner „Sonne“ abgestiegen. Vier Jahre vor ihm hatte der lungenleidende Schiller hier heimliche Ausflucht gesucht und bei der Wirtsfamilie besorgte Aufnahme gefunden.

Er selbst war ja der Enkel eines Wirtes; aus dem Marbacher „Löwen“ holte sich sein Vater die Lebensgefährtin. In Stuttgart — dessen „Hirsch“ gleichfalls eine mittelalterliche Ritterherberge gewesen sein soll — verkehrte der Dichter im „Goldenen Ochsen“. Hier las er den Freunden Teile der „Räuber“ zum Abendbrot, dem Schinken mit Salat und der halben Maß Wein, vor. In der Schiller-Nevelle Johannes Scherers ist das patriarchalische Gasthaus mit seiner alt-schwäbischen Hausmannstoft geschildert.

und Holländisch können noch Jungen und Mädchen teilnehmen. Meldungen nimmt die Gebietsführung der Hitler-Jugend, Hauptabteilung III Ausland und Volkstum, Ernst-Weinlein-Straße 40, entgegen.

### Schwarzschächter vor dem Sondergericht

Ulm. Ein Selbstverfolger aus dem Kreis Ulm ließ sich dazu verleiten, ohne amtliche Genehmigung und ohne Fleischbeschau ein Schwein zu schlachten. Da es sich um einen nicht vorbetrauten Mann handelt, kam er vor dem Sondergericht Stuttgart mit einer Strafe von vier Monaten Gefängnis davon, während der Metzger als Gehilfe sechs Wochen Gefängnis zu verbüßen hat.

### Er hörte Auslandsender

Ulm. Der 54 Jahre alte Ernst Dieck aus Ulm, der seit längerer Zeit immer wieder Auslandsender abhörte, und zwar teilweise in Gegenwart seines Sohnes und eines Untermieters, wurde vom Sondergericht Stuttgart zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr und acht Monaten verurteilt.

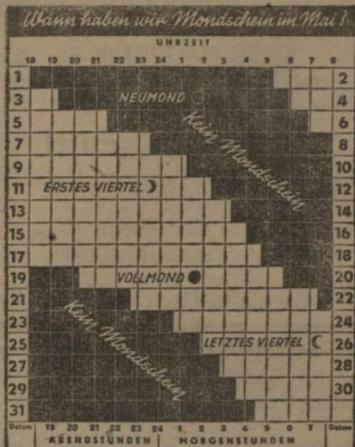
### Der Sport am Wochenende

Samstag, 1. Mai: Fußball: Freundschaftsspiele: Stuttgarter Sportfreunde gegen Stuttgarter Sportclub (15.30 Uhr); Borussia: Sportfreunde Reserve — Ordunasspolizei Stuttgart (14 Uhr); FC Horb — Sportfreunde Ehlingen.

Sonntag, 2. Mai: Fußball: Adolf-Hitler-Kampfbahn (14.30 Uhr): Schwammer-Gedentag mit freiwilligen Vorführungen und einer Rede des Sportanführers Dr. Rlett. Anstehend (15 Uhr): Meisterschaftsspiel FC Stuttgart — TSV 1860 Mühlhausen; Borussia: Hitler-Jugend: Wann 119 Stuttgart gegen Wann 481 Friedrichshafen; TSV Reutlingen gegen Sportfreunde Ehlingen. — Kreisrupenspiele: Derschwaben: TSV Ulm — TSV Friedrichshafen; FC Weihenau — Reichsbahn Ulm. Schwarzwaldb: FC Schwenningen — Sogaa Spöckmaier; Sogaa Trofelingen — FC Schwenningen.

Handball: In Ehlingen: Köles Marktplatz-Turnier am 1. und 2. Mai mit Männer-, Frauen- und Hitler-Jugend-Mannschaften. 1. Mai: NSKK-Gastab — NSKK-Kreisabteilung Ehlingen. Meisterschaftsspiel der Frauen: TSV 1846 Ulm — TSV Bad Cannstatt.

Damen: Erste Vorrunde zur Deutschen Meisterschaft: Männer: FC Heilbronn — Stuttgarter Kickers, Frauen: Jahn Mühlhausen — Reichsbahn Stuttgart. Pflanzspiel: Stuttgarter Kickers — Reichsbahn 2.



Der Mondlauf bringt uns am 4. Mai den Neumond, am 12. das erste Viertel, am 19. Mai ist Vollmond und am 26. Mai letztes Viertel. Am 6. Mai wird wieder einmal Aldebaran vom Mond bedeckt; da das Ereignis aber in den Vormittagsstunden stattfindet, wenn die Sonne hoch am Himmel steht, werden wir es nicht beobachten können.

## Wirtschaft für alle

### Erzeugerpreise für Getreide im Mai

usg. Die Preise für 100 Kilogramm, frei verladen an der Bahnstation, sind im Mai 1933 für Weizen, württembergischer, durchschnittliche Beschaffenheit, 70 bis 77 Kilogramm Nettoertrag, in den Preisbereichen: B 14: 20,70, B 16: 20,90, B 17: 21, B 18: 21,10, B 19: 21,30; Roggen, durchschnittliche Beschaffenheit, 70 bis 72 Kilogramm Nettoertrag: B 18: 19, B 19: 19,20; Futtergerste, durchschnittliche Beschaffenheit, 46 bis 48 Kilogramm Nettoertrag: B 11: 17,50, B 14: 18,20. Auf die Oster-Erzeugnisse wird noch ein Umlageschlag von 1,50 Mark je 100 Kilogramm gezahlt.

Der Dinkelpreis beträgt jeweils 75 v. H. der Kernenergie 110 v. H. des Weizenpreises.

### Erzeugerpreise für Wirt. Kartoffeln

usg. Für den Monat Mai gelten im Gebiet des Kartoffelwirtschaftsverbandes Württemberg folgende Erzeugerpreise je 50 Kilogramm frachtfrei Einfuhrstation: Für weiße, rote und blaue Sorten 3,80, für gelbe Sorten 4,10 Mark. Drei Verladestationen oder Verladestellen: Für weiße, rote und blaue Sorten 3,90, für gelbe Sorten 3,90 Mark.

Die Erzeuger- und Verbraucherpreise für die Sorten „Juli-Kernen“, „Brühe-Börschen“, „Siegelnde“, „Viola“ und „Königsberger Gelbbunte“ dürfen um 1 Mark je 50 Kilogramm über den Preisen für gelbe Speisefertigkeiten liegen. Für Speisefertigkeiten, die unter der Bezeichnung „Königsberger Gelbbunte“ und „Weißbunte“ in den Verkehr gebracht werden, können die für weiße, rote und blaue Sorten festgesetzten Erzeuger- und Verbraucherpreise bis zu 1 Mark überschritten werden. Bei Abholung durch den Verbraucher beim Erzeuger darf nur der Erzeugerpreis von 4,10 Mark für gelbe Sorten und 3,80 Mark für weiße, rote und blaue Sorten gefordert und bezahlt werden.

Be- und Entladepflicht für den 1. Mai aufgehoben. Der Reichsverkehrsminister hat die Pflicht zur Be- und Entladung von Güterbeförderungsvermittlern für den diesjährigen Nationalen Feiertag des deutschen Volkes aufgehoben.

Wasserkraft der Rapsalankäfer! Zur Rapsalankäferbekämpfung bedient man sich des bekannten Nahrungsmittels, wie es schon in vielen Jahrhunderten von Grenzplätzen in Württemberg im Gebrauch ist. Das Getreide wird von zwei Personen durch die Reiben gezogen, wobei die durch Schwebelreiter in die Bangen kommenden geflügelten Rapsalankäfer durch die Bangenflächigkeit abgeblendet werden. Abblendet unter Anseh von etwas Abblendet, außerdem die dinitroterefolhaften Winterfröstmittel in 0,5prozentige Konzentration.

Wiederpreise. Biberach an der Riß: Barren 380 bis 450, Dahlen 51 bis 52, Hennis je ein halbes Kilogramm Bedeckungswert, Höhe 650 bis 1020, Kainbein 680 bis 1200, Surobach 285 bis 445 Mark.

Schweinepreise. Biberach an der Riß: Mutterschweine 40 bis 60, Käufer 70 bis 90, Mutter-schweine 380 bis 450 Mark.

Gestorbene: Rosine Fuchs, geb. Hammann, Schuhmachers-Witwe, Egenhausen; Viktor Schöttle, 20 J., Conweiler; Gerhard Süßer, 18 J., Deckenpfonn; Felice Kiefer, geb. Schwarz, Herrnsberg; Otto Mau, Amtsgehilfe, 51 J., Freudenstadt; Dorothea Eberhardt, geb. Günther, 52 J., Rodt.

Heute wird verdunkelt! von 21.33 bis 5.35 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Hoogner, Stuttgart, Friedrichstr. 13, Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH, Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit Preisliste 6 gültig.

## Burnus nicht für kleine Wäsche!

Burnus für alle Wäsche — für allen Schmutz, das gilt für die Zeit, wo Burnus unbeschränkt zu haben ist. Heute sortiert man die Wäsche und weicht nur die schmutzigsten Stücke in Burnus ein. Der ärgste Schmutz bleibt dadurch schon im Einweichwasser, und man bekommt auch die schwierigen Wäschestücke ohne langes Kochen und Bürsten leichter sauber.



JOHANN A. WÜLFING  
BERLIN SW 68

Seit Jahrzehnten hochwertige Präparate auf dem Gebiete der inneren Medizin und der Kalkanreicherung des menschlichen Organismus.

## SEIT 35 JAHREN



DARMOL-WERK  
Dr. A. L. SCHMIDGALL  
CHEM. PHARM. FABRIK WIEN 82

Luftschug tut not!

## Wachmänner

laufend gesucht für Südbayern zum Einsatz auf Wehrmachtseinlagen. Uniformierung, Unterkunft auf Anlage, verbilligte Verpflegung, Auswärtige erhalten Trennungsgeld, guter Dienst. Neben mit Altersangabe schriftlich bei „Ratisbona“ Wacht und Schlieffge., Regensburg, Fröhl. Lürkenstraße 11, die Ihnen dann Nachricht gibt, wo persönliche Vorstellung erfolgen soll.

Prima Speisekartoffel hat abzugeben.

Ulrich Bolle, Speßhardt

## Wachmänner

laufend gesucht für Elsaß, Frankreich. Uniformierung, freie Unterkunft und Verpflegung, Einschlag, freie Urlaubsfahrt, guter Dienst. Neben mit Altersangabe schriftlich bei „Ratisbona“ Wacht und Schlieffge., Regensburg, Fröhl. Lürkenstraße 11, wo Ihnen dann Nachricht gibt, die persönliche Vorstellung erfolgen soll.

Am Blick vorbei gehen Sie... wenn Sie sich einen lieben Lebenskameraden wünschen, u. Sie nicht bald Ihren Pfingstwunsch beim Schwarzwaldbäcker anmelden. Monatl. Beitrag RM. 3.— ohne jegl. Nachzahlung. Bildzuschrift mit Rückporto an Landhaus Frenja, Hirsau, Schwarzwaldb., Tel. Calw 535

## Verloren

ging am 28. 4. von Marktplatz bis Spambalg ein schwarzer Geldbeutel mit größerem Betrag. Abzugeben gegen gute Belohnung auf der Polizeiwache.

Suche einige vollautomatische Bizerba-Schnellwagen bis höchstens 10 kg Tragkraft. Angebote unter H.R. 99 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwaldb-Wacht“.

Schnecken jeder Art und Größe kaufe ich laufend.

Wolff Gropp, Forellenzucht Marzell, Baden bei Karlsruhe

Stammheim, 29. April 1943  
**Todes-Anzeige**  
 Nach kurzer Krankheit verschied gestern mein lieber Mann, Bruder, Onkel und Onkel  
**Jakob Holzäpfel**  
 kurz vor seinem 76. Geburtstag.  
 In tiefer Trauer:  
 Marie Holzäpfel geb. Funk.  
 Beerdigung Samstag, 1. Mai, nachm. 1 Uhr

Neuhengstett, 29. April 1943  
**Todes-Anzeige**  
 Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater  
**Hans Kammerer**  
 ist nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 56 Jahren von uns gegangen.  
 In tiefem Leid:  
 Die Gattin: Hedwig Kammerer mit Kindern und Enkeln.  
 Beerdigung Samstag mittag 3 Uhr.  
 Auch wir betrauern in dem Verstorbenen einen langjährigen, treuen Arbeitskameraden, dessen Andenken wir in Ehren halten werden. Betriebsführung und Gefolgschaft der Firma Blank & Stoll, Calw.

**WIR SIEGEN, WEIL WIR ZUSAMMENSTEHEN.**

Haiterbach, 29. April 1943  
**Todes-Anzeige**  
 Unsere geliebte Mutter und Großmutter  
**Frau Martha Isenberg Witw.**  
 ist heute Nacht von ihrem schweren Leiden erlöst worden.  
 In tiefer Trauer:  
 Hermann Isenberg m. Frau, Stuttgart, z. St. Nürtingen, Gertrud Friederich m. Gatten, Waughausen, Thuseweide Wolff, Nagold, Theodor Isenberg m. Frau, St. Clemens, NSA. Günhilde Isenberg m. Bräutigam und 7 Enkelkinder.  
 Beerdigung Samstag, 1. Mai, 14 Uhr

Nagold, 29. April 1943  
**Todes-Anzeige**  
 Unsere innigstgeliebte, treusorgende Mutter und Großmutter, unsere liebe Schwester und Schwägerin  
**Philippine Schuon**  
 geb. Mayer  
 durfte am 28. April nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 65 1/2 Jahren im Frieden Gottes heimgehen.  
 In tiefer Trauer:  
 Karl Schuon mit Frau, Weinhandlung, z. St. bei der Wehrmacht, Hermann Schuon mit Familie, Friedrichshafen, Dr. Gottlob Schuon, Studentent, z. St. b. d. Wehrmacht.  
 Beerdigung Samstag, 1. Mai, 14 Uhr

Calw, den 23. April 1943  
 Für die uns in so reichem Maße bezeugte herzliche Teilnahme bei dem Ableben unserer l. Großmutter und Schwester **Fanny Wagner** geb. Dreiß, insbesondere auch für die vielen Blumenpenden und für die feinführende Zeichnung ihres Lebensbildes d. den Geistlichen danken herzliche  
**Elfriede Weidbrecht**  
**Wih. Dreiß**, Regierungsrat.

Nagold, 26. April 1943  
**Dankfagung**  
 Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme b. Helidentod unfr. lb., unvergeßl. Sohnes u. Bruders **Uffz. Richard Bestold** sagen wir unfr. herzliche Dank. Bes. Dank den Mitwirkenden, an d. Trauerfeier u. all denen, d. ihm d. letzte Ehre erwies. haben  
**Familie Johs. Bestold**  
 mit Anverwandten.

Stammheim, 27. April 1943  
**Dankfagung**  
 Für die vielen Beweise herzliche Teilnahme, die wir anläßl. des Helidentodes unfr. lb. Sohnes und Bruders **Carl** erfahren durften und die Kranzpenden der Altersgenossen sagen wir herzlichsten Dank.  
**Familie Georg Dngemach**

Stammheim, 27. April 1943  
**Dankfagung**  
 Für die vielen Beweise herzliche Teilnahme, die wir beim Helidentod von unfr. lb. Sohn, erfahren durften, sowie für die Kranzpenden der Altersgenossen sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.  
**Familie Gottlob Beck.**

Stammheim, 28. April 1943  
**Dankfagung**  
 Anläßl. des Helidentodes unfr. geliebten, unvergeßl. **Wilhelms** wurde uns so viel herzliche Teilnahme entgegengebracht, wofür wir auf diesem Wege herzlich danken. Herzliche Dank allen denen, die an der Trauerfeier teilnahmen sowie allen seinen Altersgenossen.  
**Familie Wih. Better**

Oberreichenbach, 27. 4. 43  
**Dankfagung**  
 Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Helidentod unfr. lb. Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels **Gebr. Fritz Kirchner** sagen wir allen herzlichsten Dank.  
**Fam. Chr. Kirchner.**

Wiltberg, 27. April 1943  
**Dankfagung**  
 Für die zahlreiche Begleitung und die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Helidentod unfr. lb. Sohnes **Gertrud** sagen wir allen herzlichsten Dank.  
**Familie G. Walz**

Ebhausen, 28. April 1943  
**Dankfagung**  
 Für die vielen Beweise herzliche Teilnahme beim Hinscheiden unfr. lb. Mutter u. Schwester **Philippine Schüttle**, Witwe, geb. Killinger sprechen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank aus.  
 Im Namen der tr. Hinterbl. **Chr. Schüttle**, Schreinermeister.

Oberjettingen, 27. 4. 43  
**Dankfagung**  
 Für die vielen Beweise herzliche Liebe und Teilnahme, die wir beim Helidentod unfr. lb. Sohnes, Bruders, Schwagers und Vaters **Gottlieb u. Wilhelm Frisch** in so reichem Maße erfahren durften, sagen wir unsern herzlichsten Dank.  
**Klara und Eise Frisch**  
 mit allen Angehörigen

**Evang. Gottesdienste in Calw**  
 Freitag, 30. April: 20 Uhr, Frauen- und Mitterabend im Vereinshaus.  
 Sonntag, 2. Mai: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst in der Kirche.  
 Mittwoch, 5. Mai: 8.30 Uhr, Kriegsbefehnde in der Sakristei, 20 Uhr, Männerabend im Vereinshaus.  
 Donnerstag, 6. Mai: 20 Uhr, Bibelstunde im Vereinshaus.  
 Samstag, 8. Mai: 20 Uhr, Christenlehre für die Töchter in der Sakristei.

**Evang. Gottesdienste Nagold**  
 2. Mai 1943: 9.30 Uhr Predigt, anschließend Kindergottesdienst, 11 Uhr Christenlehre Töchter, 19.30 Uhr Abendgottesdienst Wdh.  
 Montag, 20 Uhr Frauenabend Wdh.  
 Mittwoch, 20 Uhr Bibelstunde.  
 Heilshausen  
 2. Mai, 8.30 Uhr Predigt, anshl. Kindergottesdienst.

**Kath. Gottesdienste Calw**  
 Samstag, 1. Mai: 8 Uhr.  
 Sonntag, 2. Mai: 7.15 Uhr (Erstkommunionsfeier) 9.30 Uhr  
**Nagold**  
 9 Uhr (Erstkommunionsfeier).

**Dr. Köbele**  
 bis 5. Mai verreist

**Jedes Saatgut**  
 sei es wirtschafts-eigenes Hochzucht- oder Handelsaatgut, kann Krankheits-erregere aufweisen. Beizung ist daher unbedingt erforderlich.

**Ceresan**  
 Trocken- oder Naßbeize für alle Getreidearten  
 „Bayer“ I.G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT Pflanzenschutz-Abteilung LEVERKUSEN

**Hansaplast heilt Wunden!**  
 Wenige cm erfüllen den Zweck!

**Eierleimpulver Dolko**  
 bis 50% Mehrleistung. Packung für 200 Tage p. Huhn ausreichend RM. 2,10. In Drogerien und Gemischtwarengeschäften erhältlich.  
 Hersteller: **Otto Koch, Mörlenbach** Odenwald

**Barzuschuß RM. 5.- täglich**  
 nach Tarif Z und bis RM. 15.- täglich im Krankenhaus bieten bei freier Arztwahl unsere günstigen Versicherungsleistungen. Hohe Beitragsrückgewähr in Jahren der Gesundheit. Verlangen Sie unverbindlich Prospekt od. Auskunft. Vereinigte Krankenversicherungs-AG., Bezirksdirektion Stuttgart, Hohe Straße 18.

**Amtliche Bekanntmachungen**  
**Feldbereinigung IV A in Althengstett**  
 Nachdem das Zuteilungsverk über die Feldbereinigung IV A Althengstett fertiggestellt ist, wird hiemit die Schlußtagfahrt auf **Mittwoch, den 2. Juni 1943, vormittags 8.30 Uhr im Rathaus in Althengstett** anberaumt.  
 Siezu werden die beteiligten Grundeigentümer bzw. deren mit einer schriftlichen Vollmacht versehenen Vertreter, sowie diejenigen Personen, welche an den in dieser Feldbereinigung liegenden Grundstücken ein dingliches Recht (Hypothek, Dienstbarkeit usw.) haben, hiemit eingeladen, mit dem Hinweis, daß der Zuteilungsplan 14 Tage lang auf dem Rathaus in Althengstett zu jedermanns Einsicht öffentlich aufgelegt ist.  
 Grundeigentümer, welche bei dem Unternehmen zwar nicht im Sinne von Art. 4 und 5 des Feldbereinigungsgesetzes beteiligt sind, deren Verhältnisse aber durch dasselbe in irgendeiner Weise geändert werden sollen, sind gleichfalls berechtigt, in der Schlußtagfahrt Einwendungen gegen den Zuteilungsplan geltend zu machen.  
 Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß Einwendungen gegen den Zuteilungsplan sowie gegen die auf Grund desselben erfolgte Ausführung der Feldbereinigung nach der Schlußtagfahrt ausgeschlossen sind.  
 Calw, den 29. April 1943.  
 Der Landrat.

**Stadt Wiltberg Kreis Calw**  
 Zu dem am nächsten Montag, den 3. Mai 1943 stattfindenden **Krämer-, Vieh- und Schweinemarkt** ergeht Einladung.  
**Marktbeginn:** Schweinemarkt 1/8 Uhr  
 Viehmarkt 8 Uhr.  
 Der Bürgermeister

**NSDAP. Ortsgruppe Calw**  
**Einladung**  
 Die arbeitende Bevölkerung und die Kriegsverwundeten laden ich hiermit zu einer Sonderfilmveranstaltung am 1. Mai vorm. 10.30 Uhr im Volkstheater Calw freundlichst ein. Zur Vorführung kommt das normale Programm mit dem Film: **„Hab mich lieb“** mit Marika Röck  
 Eintritt frei. Jugendliche haben keinen Zutritt. Einlaß durch Beauftragte der Ortsgruppe Calw ab 10 Uhr. Die politischen Leiter nehmen an der Veranstaltung teil.  
 Ortsgruppenleiter Nick

**NS.-Reichsbund für Leibesübungen**  
 Sporthkreis Calw Turnverein Calw  
 Am Sonntag, den 2. Mai 1943, vorm. 9 Uhr findet auf dem Marktplatz in Calw eine **Gedächtnisfeier für den verstorbenen Reichsportführer Hans von Tschammer und Osten** statt. Die Bevölkerung wird hierzu freundlich eingeladen. Der Feier geht eine Kranzniederlegung für die gefallenen Turn- und Sportkameraden am Ehrenmal voraus.  
 Der Sporthkreisleiter

**Berein für Leibesübungen Nagold**  
 Sonntag, 2. Mai, 14 Uhr  
**Tschammer-Osten-Gedächtnisfeier**  
 auf dem Sportplatz an der Calwerstraße. Anschließend **Sporttreffen der benachbarten H.S. und BDM-Standorte** mit Staffelläufen und Fuß-, Faust- und Korbballspielen. Die Einwohnerschaft ist herzlich eingeladen.  
 Der stellv. Vereinsführer

**Dentist Greiner**  
 Montag, 3. Mai  
**keine Sprechstunde**

**Größere Schreinerei oder Möbelfabrik**  
 zu kaufen gesucht. Evtl. auch Beteiligung und später Übernahme. Wichtige Aufträge vorhanden.  
 Angebote unter N. 8. 100 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“ erbeten.

**Morkit**  
 schützt die Saat gegen Vogelfraß. Genau so einfach in der Anwendung wie Ceresan-Trockenbeize. Keine Keimschädigung  
 „Bayer“ I.G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT Pflanzenschutz-Abteilung LEVERKUSEN

**Unsere Leser im Kreisgebiet Nagold**  
 haben Gelegenheit, nachmittags bei **Schriftleiter Schlang** Nagold, Marktstr. 7/II Rat und Auskunft einzuholen.  
 Fernruf: „Schwarzwald-Wacht“, Calw 281

**Volkstheater Calw**  
 beim BADISCHEN Hof  
 Die bezaubernde Marika Röck in:  
**„Hab mich lieb!“**  
 Das reizvolle Einmaleins der Liebe. Die bezaubernde Komödie ist erfüllt von strahlender Revue und rauschender Musik.

**Kulturfilm - Wochenschau**  
 Spielzeiten: Freitag 20 Uhr, 1. Mai 14, 17 und 20 Uhr.  
 Sonntag 14, 17 und 20 Uhr.  
 Jugendliche nicht zugelassen!

**Tonfilmtheater Nagold**  
 Freitag 7.30 Uhr,  
 Samstag 4.30 und 7.30 Uhr  
 Sonntag 1.30, 4.30, 7.30 Uhr  
 Montag 7.30 Uhr

**„Wir machen Musik“**  
 Das vierblättrige Kleeblatt Ilse Werner, Victor de Kowa, Helmut Käutner, Peter Igelhoff ist ein Glücksbegriff. Er verspricht 2 fröhliche Filmstunden, Humor, Laune und noch etwas mehr.  
 Für Jugendliche verboten  
 Kulturfilm - Wochenschau

An die Dienstbesprechung der Frauenbeschäftigten in Calw am Montag, 3. Mai, im Schulhaus wird erinnert.  
**Der stellv. Führer**

**Freiwillige Feuerwehr Nagold**  
 Montag, den 3. Mai, 19.15 Uhr **Übung der H.S.-Gruppe**  
 Der Wehrführer.

**Schwarzwald-Berein Nagold**  
 Morgen, Samstag  
**Nachmittags-Wanderung**  
 Wiltberg - Ebhausen, Abmarsch um 1 Uhr beim Spital.

**Schuhcreme einsparen!**  
**Guttalin**  
 eingetr. Wz.  
 Selbst hauchdünnes Auftragen genügt. Erst trocken lassen. Dann erst lästern u. polieren. Der Glanz wird schöner und man spart!  
 Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin  
 Eht nur mit dem Aufdruck **„Guttalin“**  
 Nur in Fachgeschäften  
 Guttalin-Fabrik Köln

**KARLSRUHER PARFÜMERIE UND TOILETTESEIFENFABRIK**  
**F. WOLFF & SOHN**  
**Karlsruhe**  
**KALODEERMA KOSMETIK**

**Unsere Leser im Kreisgebiet Nagold**  
 haben Gelegenheit, nachmittags bei **Schriftleiter Schlang** Nagold, Marktstr. 7/II Rat und Auskunft einzuholen.  
 Fernruf: „Schwarzwald-Wacht“, Calw 281